

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

108 (5.3.1929) Abendausgabe

# Badische Presse

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20  
 im Voraus im Verlag ob in den  
 Zweigstellen abgeholt 3.— M. Durch  
 die Post bezogen monatlich 2.80 M.  
 Einzelpreise: Werkaus-Nummer 10 M.,  
 Sonntags-Nummer 15 M. — Im Fall  
 höherer Gewalt Streik Aussperrung etc.  
 bei der Bescher keine Anfordern bei  
 verspäteter oder Nicht-Erscheinens der  
 Zeitung. — Abbestellungen können nur  
 jeweils bis zum 25. ds. Mts. ant den  
 Monats-Verstern angenommen werden.  
 Anzeigenpreise: Die Neuwareil-Beile  
 0.40 M. Stellen-Gesuche Familien-  
 und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
 ermäßigt 1/2 Preis. — Werklame-Beile  
 2.— M. an erster Stelle 1.50 M. Bei  
 Wiederholung tariflicher Rabatt,  
 der bei Nichtinhaltung des Bietes bei  
 gerichtlicher Streitigkeit und bei Aus-  
 fällen außer Kraft tritt. Erfüllungsort  
 und Gerichtsstand in Karlsruhe.

## Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 5. März 1929.

Eigentum und Verlag von  
 :: Herbinand Thiergarten ::  
 Chefredakteur Dr. Walter Schneider.  
 Breitereitlich verantwortlich: für deutsche  
 Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Böhler;  
 für auswärt. Politik: R. W. Danneberg;  
 für badische Politik u. Nachrichten: Dr. O.  
 Gantner; f. Kommunalpolitik: R. Bänder;  
 für Soziales und Sport: H. Kolbener;  
 f. d. Reichstagen: C. Weisner; für Ober u.  
 Konart: Chr. Gerthe; für den Handels-  
 teil: A. Reich; für die Anzeigen: Ludwig  
 Weindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
 Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
 Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054  
 Geschäftsstelle: Brief- und Comm-  
 trafte-Ges Postfachkonto: Karls-  
 ruhe Nr. 8859. Beilagen: Volk und  
 Heimat / Elternliche Umschau / Roman-  
 blatt / Sportblatt / Fremden-Botung /  
 Wandern und Reisen / Haus und  
 Garten / Karlsruhe: Vereins-Zeitung.

# Salllose französische Beschuldigungen

### Vergebliche Bemühungen, die eigene Schuld zu verdecken. Dem holländischen Außenminister werden Vorwürfe gemacht. — Eine verpuffte Sensation.

F.H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
 Um Albert Frank Heine ist es in den Pariser Zeitungen über-  
 reichend schnell ruhig geworden. Man hat das sichere Gefühl, daß  
 den französischen Blättern ein Wink gegeben wurde, daß mit diesem  
 zweideutigen Menschen nichts anzufangen sei, und deshalb bemühen  
 sie sich heute, den ganzen Skandal totzuschweigen. Nur  
 das „Echo de Paris“ macht den Versuch, den holländi-  
 schen Außenminister van Blootland für die Veröffentlichung des  
 deutsch-französisch-belgischen Militärabkommens im  
 „Utrechter Tageblatt“ verantwortlich zu machen.  
 Das Blatt behauptet, daß der Außenminister den Vertrag zwei  
 Monate lang in seinem Besitz gehabt hätte. Die Haltung der  
 holländischen Regierung sei unerträglich, es gäbe  
 nur eine Lösung. Da van Blootland das Dokument in seinen Hän-  
 den hätte, es somit ein Dokument gäbe, müßte die holländische Re-  
 gierung dieses Dokument den Regierungen, die wegen der Angelegen-  
 heit Beschuldigungen ausgelegt seien, mitteilen. Auf diese Weise  
 könnte die holländische Regierung den Bewei- liefern, daß sie guten  
 Glaubens gewesen sei.

Das „Echo de Paris“ geht einen durchaus falschen Weg. Die  
 holländische Regierung hat niemand irgendetwas mitzuteilen, nur  
 die französische und die belgische Regierung haben ihr Militärabkom-  
 men aller Welt vorzulegen, was sie bisher nicht taten, nachdem sie  
 sich hinter der inzwischen als Unwahrheit festgestellten Tatsache ver-  
 schlangen, daß sie das Bündnis angeblich schon 1920 dem Völkerbund  
 vorgelegt hätten.

Dem „Echo de Paris“ ist mit seiner geizigen Sensation der  
 Veröffentlichung eines deutsch-holländischen Vertrages während des  
 Krieges ein außerordentlich böses Mißgeschick widerfahren.

Das Blatt glaubte, daß es den Skandal des deutsch-französisch-  
 belgischen Militärabkommens dadurch aus der Welt  
 schaffen könnte, daß es ein ähnliches Geheimabkommen  
 zwischen Deutschland und Holland aus dem Monat  
 Juni 1918 veröffentlichte, aus dem hervorgehen sollte,  
 daß Holland Deutschland während des Krieges große  
 Eisenbahntrassen zur Verfügung gestellt hätte.

Dabei kam in keiner Weise die Benutzung holländischer Eisenbahnen  
 für deutsche Militärzwecke, sondern ausschließlich für die Lebens-  
 mittelzufuhr in Frage. Nunmehr stellt heute das „Journal“, das  
 sicherlich ebenso nationalistic ist wie das „Echo de Paris“, aus-  
 drücklich fest, daß das deutsch-holländische Abkommen nicht nur den  
 Alliierten während des Krieges vollkommen bekannt war, sondern  
 daß diese den Abschluß ausdrücklich zulassen mußten, um sich nicht  
 selbst in den schwersten Mißgeschicklichkeiten auszuwickeln. Von einer  
 Verletzung der holländischen Neutralität könne  
 gar keine Rede sein. Im Sommer 1918 sei es den Alliierten  
 sehr schlecht gegangen, weil sie infolge des Unterseeboottkrieges keine  
 Schiffe zur Verfügung hatten. Deshalb seien sie gezwungen gewesen,  
 holländische Schiffe mit Beschlag zu legen, sobald diese in den  
 Häfen der Alliierten eintrafen. Die deutsche Regierung habe diese  
 Beschlagnahme holländischer Schiffe als eine Verletzung der hollän-  
 dischen Neutralität angesehen und gedroht, daß deutsche Truppen in  
 Holland eindringen würden. Natürlich habe diese Drohung bei den  
 Alliierten schwerste Erregung hervorgerufen. Königin Wilhelma sei  
 bei Wilhelm II. eingeschritten und habe sich dann an die Alliierten  
 gewandt. Die Generalstäbe der Alliierten seien es dann gewesen, die  
 erklärten, daß man ein Eindringen deutscher Truppen in Holland  
 unbedingt verhüten müsse, weil dieses für die Alliierten die schwer-  
 sten Folgen nach sich ziehen könnte. Infolgedessen sei

der holländischen Regierung von den Alliierten aus-  
 drücklich die Erlaubnis gegeben worden, Deutschland  
 gewisse Zugeständnisse zu machen

und dies allein sei der Grund gewesen, warum Holland für die  
 deutsche Lebensmittelzufuhr Bahntrassen zur Verfügung gestellt  
 hätte. Der ehemalige holländische Außenminister London habe die  
 Sache übrigens ausführlich in der holländischen Kammer geschildert.

### Eine Erklärung des „Utrechter Tageblattes“.

II. Amsterdam, 5. März. Zu dem sogenannten „Gesandnis“,  
 das nach Brüsseler Berichten von Frank Heine abgegeben worden  
 sein soll, des Inhaltes, daß die Schriftstücke durch ihn gefälscht und  
 durch ihn oder durch seine Freunde dem „Utrechter Tageblatt“ ver-  
 tauft seien, erklärt die Chefredaktion im Anschluß an das formale  
 Dementi folgendes:

„Die Chefredaktion des „Utrechter Tageblattes“ hat sich zu der  
 Veröffentlichung des Schriftstückes auf Grund einer Erklärung ent-  
 schlossen, die von einer hochstehenden, amtlichen niederländischen Ver-  
 sönlichkeit gemacht wurde, deren persönlicher Charakter und amtliche  
 Stellung zu unbedingtem Vertrauen berechtigen. Die Chefredaktion  
 hat die Schriftstücke mit eigenen Augen gesehen und zitiert und sich  
 nach eigenem Gewissen von der Echtheit überzeugt. Sie hat, bevor  
 sie zu der Veröffentlichung übergang, das Urteil eines Graphologen  
 von anerkannter Fachkenntnis über die Echtheit der beurkundenden  
 Unterschrift eingeholt und sich außerdem darüber vergewissert, daß  
 die Echtheit der Schriftstücke selbst durch hochstehende Kollegen von  
 untadeligem Namen in hohem Maße für wahrscheinlich gehalten  
 worden ist, sobald sie, wenn sie ihnen selbst zur Verfügung gestellt  
 worden wären, nicht geögert hätten, ihre Veröffentlichung vorzu-  
 nehmen. Die Chefredaktion hält außerdem die Veröffentlichung  
 aus folgenden Gründen für gerechtfertigt, da sie wügte:

a) daß den besugten niederländischen Behörden vor der Ver-  
 öffentlichung Gelegenheit gegeben wurde, sich auf Wunsch von der  
 Echtheit der Schriftstücke zu überzeugen oder sich überzeugen zu lassen.  
 b) daß man von sehr hochstehender amtlicher Seite sehr großen  
 Wert auf die Erwerbung der Schriftstücke legte.

c) daß vertrauenswürdige Stellen der obersten Behörden, die in  
 dieser Angelegenheit als unbedingt zuständig gelten müssen, die Rich-  
 tigkeit und den Inhalt für sehr wahrscheinlich bezeichneten und daß  
 eine dieser Stellen die absolute Echtheit der Schriftstücke vor der Ver-  
 öffentlichung garantiert hat und diese auch, insofern nach den aus-  
 ländischen Dementis, als auch nach Bekanntwerden des sogenannten  
 Gesandnisses als unbedingt unantastbar auf das entschiedenste auf-  
 rechterhält.“

### Belgiens früherer Kriegsminister bestätigt die Richtigkeit.

II. Amsterdam, 5. März. Einer der Redakteure der Zeitung  
 „Paterland“ hatte in Brüssel eine Unterredung mit dem früheren  
 belgischen Kriegsminister Broodere, welcher erklärte, daß Frank  
 Heine zweifellos Urkunden gestohlen habe.

So sei z. B. die Rüte der Mobilisierungsmittelpunkte richtig.  
 „Für unsere Generalstabsoffiziere — so sagte de Broodere wörtlich  
 — ist das sehr unangenehm, denn sie müssen nun neue Mobilisierungs-  
 pläne ausarbeiten“. Auch die anderen Mobilisierungsangaben, wie  
 die, daß Belgien über 49 Tanks verfüge, seien richtig.

„Das „Baderland“ bringt diese Mitteilungen in großer Auf-  
 machung und weist auf die Stellen im Tardieu-Buch „La Paix“ hin,  
 in dem es auf Seite 257 heißt, daß der deutsch-französisch-belgische  
 Vertrag aus drei Abkommen bestehe. Was würde auch mit den  
 Neuierungen von Beunings übereinstimmen, der erzählte, daß ihm  
 nicht ein Abkommen, sondern mehrere angeboten worden seien. Von  
 diesen drei Abkommen seien zwei bereits in Kraft, während das  
 dritte im Jahre 1935 in Kraft treten solle.“

### Eine unerwartete Wendung.

#### Frank Heine wird nicht mehr der Fälschung beschul- digt. — Ein Manöver gegen die flämischen Nationalisten

II. Brüssel, 5. März. Nach den neuesten Nachrichten wird  
 Frank Heine nicht mehr beschuldigt, die französisch-belgischen  
 Geheimverträge gefälscht zu haben. Es wird ihm nur zur Last gelegt, in seinem Auslands-  
 passagen vorgenommen zu haben.

Nun fragt man sich, weshalb er verhaftet wurde. Wahr ist, daß  
 Frank im Dienste des zweiten belgischen Spionages-  
 büros stand. Von eingeweihten Kreisen wird angedeutet, daß  
 die belgische Staatsanwaltschaft mit der Verhaftung Franks  
 einen Fehler begangen

habe, da Frank für den belgischen Spionagedienst unmöglich werde.  
 Es tut sich auch das Gerücht, daß Frank bald freigelassen wird. Alle  
 Verantwortung für die Fälschung soll demnach auf Ward Hermans  
 und vor allen Dingen auf die flämischen Nationalisten abgewälzt  
 werden. Die ganze Angelegenheit wäre also als

ein Manöver gegen die flämischen Nationalisten  
 aufzufassen, deren Erfolg man bei den Wahlen fürchtet. Man  
 hat schon zu bemerken versucht, die flämischen Aktivisten ständen mit  
 Deutschland in Verbindung. Frank wäre also dazu ausersehen ge-  
 wesen, den Beweis dafür zu erbringen. Frank hätte die Dokumente  
 Ward Hermans überlassen in der Hoffnung, daß sie dem deutschen  
 Spionagedienst übergeben würden und so die flämischen Nationa-  
 listen überstellen. Die belgische Regierung war seit Januar über  
 die Veröffentlichung des Dokumentes unterrichtet, tat aber nichts,  
 um sie zu verhindern.

Es ist bemerkend, daß der „Soir“ seit fünf Tagen Angaben  
 veröffentlicht, die von Frank nach seiner Verhaftung bestätigt wur-  
 den. Man behauptet, daß alle diese Angaben von Frank selbst  
 stammten. Es hat den Anschein, daß die Angelegenheit noch uner-  
 wartete Folgen haben wird.

# Graf Zeppelins Nordpolfahrt.

### Wie der Flug gedacht ist.

O. Friedrichshafen, 5. März. Wenn Anfang Mai 1930 die Po-  
 larnacht vorüber sein wird, wird „Graf Zeppelin“ unter Führung  
 Dr. C. E. n e r s aufsteigen zu der ersten der großen polaren Forschungs-  
 reisen. Eine Anzahl hervorragender Fachmänner verschiedenster Na-  
 tionen sind bereits mit den umfangreichen wissenschaftlichen und tech-  
 nischen Vorbereitungen zu diesem Fluge beschäftigt. Der  
 wissenschaftliche Leiter der Expeditionen ist Fridtjof Nansen, der  
 größte Polarforscher der Gegenwart.

Die Fahrten sollen, wie der geschäftsführende Vizepräsident der  
 Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luft-  
 fahrzeugen, Professor Dr. Georg Wegener, schreibt, über das Po-  
 largebiet hin- und hergehen zwischen einem von der Sowjetregierung  
 gestellten Antarkt in Nordrußland und einem solchen der U.S.A.  
 in Alaska.

Die dabei zu lösenden Aufgaben sind kurz folgende:  
 Es sollen zunächst Entdeckungsfahrten in den noch völlig unbekann-  
 ten Raum zwischen dem Pol, dem östlichen Sibirien und dem west-  
 lichen Nord-Amerika stattfinden. Sollte es dabei gelingen, die Exi-  
 stenz eines großen Tiefmeeres rings um den Nordpol festzustellen,  
 so würde das ein bedeutender Schritt vorwärts zur Aufhellung  
 großartiger Geheimnisse in der Gesamtkombi der Erdober-  
 fläche sein. Verschiedene gesichtete Inseln sollen kartographisch auf-  
 genommen werden, ferner soll erforscht werden, was mit den war-  
 men Wassern des Golfstromes, der in das rings geschlossene Polar-  
 meer hineinfließt, geschieht, und wie der Ausgleich der großen oze-  
 anischen Strömungen im Polarmeer erfolgt. Von besonderer Bedeu-  
 tung für die Meteorologie wird eine genauere Kenntnis des Arkt-  
 tischen Luftmeeres sein. Schließlich soll noch festgestellt werden, ob  
 nicht die geographischen Tatsachen dieser Regionen einen praktischen  
 Luftverkehr zulassen.

# Der Aufstand in Mexiko.

### Zehn Staaten unter der Herrschaft der Aufständischen. / Abwehrmaßnahmen der Regierung.

(Eigener Kabelleit der „Badischen Presse“.)  
 J.N.S. Mexiko City, 5. März. Fieberhafte Kriegsvorbereitungen  
 und umfangreiche Truppentransporte nach den aufständischen Pro-  
 vinzen Veracruz und Sonora deuten darauf hin, daß die Regi-  
 erung Portes Gil fest entschlossen ist, den Aufstand  
 mit Gewalt niederzuerwerfen. In stundenlangen Konfe-  
 renzen des Präsidenten mit  
 den Ministern und Truppen-  
 kommandeuren wurden ge-  
 stern alle Einzelheiten der  
 Aktion der Bundesstruppen  
 besprochen.

Die Stadt gleicht einem  
 Feldlager.

Zahlreiche Militär auf den  
 Straßen gibt ihr ein militä-  
 risches Gepräge. Die öffent-  
 lichen Gebäude sind von star-  
 ken Wachen besetzt, in den  
 Straßen patrouillieren Ka-  
 vallerie und Motorabfahrer.  
 Die Bevölkerung verhält sich  
 völlig ruhig und betrachtet  
 mit Neugierde das Gehen  
 und Kommen vor den Kom-  
 mandanturen und Kasernen.

Allem Anschein nach machen die Warnnachrichten aus den Provinzen  
 auf die Bevölkerung keinen Eindruck und man hat das Gefühl, daß  
 Präsident Portes Gil seiner Hauptstadt absolut sicher ist. Mit der

Ernennung des früheren Präsidenten Calles zum  
 Kriegsminister

hat Portes Gil einen klugen Schachzug getan. Calles hat viele  
 Freunde im Land und gilt vor allem als freier Mann von rücksichts-  
 loser Energie. Man traut ihm die Unterwerfung des Aufstandes zu.

Während die Regierung den Ereignissen mit Festigkeit und Fas-  
 sung entgegensteht, werden Nachrichten bekannt, wonach

die Aufstandsbewegung nunmehr zehn Staaten ergriffen  
 habe. Der Gouverneur des Staates Sonora Topete hat in seinem  
 Staate die Religion außer Kraft gesetzt, er will damit die Gunst  
 und Unterstützung der orthodoxen Katholiken für seine Bewegung ge-  
 winnen. Inzwischen sollen sich 5000 Rebellen auf dem  
 Marsch nach Guadaluajara befinden. General Aguirra soll  
 von Veracruz her bereits

auf dem Vormarsch auf die Hauptstadt  
 begriffen sein. Nirgendwo ist es aber bisher zu blutigen Zusammen-  
 stößen gekommen.

Nach den letzten Meldungen legen die Aufständischen einen Gürtel  
 um die mexikanische Hauptstadt, der nur nach dem Stillen Ozean  
 zu offen ist. Telegramme aus Texas, wonach der Präsident Portes  
 Gil und der frühere Präsident Calles gefangen genommen worden  
 seien, werden dementiert. Die Aufständischen haben außer den In-  
 dianerstämmen des Nordens auch die Anhänger der clerikalen Partei  
 auf ihre Seite gebracht, indem sie alle Kirchen wieder öffneten.

Um Washington zu beruhigen, teilten sie mit, daß amerikanische  
 Interessen in Mexiko durch sie nicht angefaßt würden. Ihr Haupt-  
 ziel sei die Ausweisung Calles. Das Kabinett in Mexiko Stadt tagt  
 ununterbrochen.



Calles.

**Verlegenheitskombinationen.**

**Eine Unterredung Briands mit Chamberlain in Genf**

Genf, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die für heute morgen in Aussicht genommene Unterredung Stresemann-Briand ist noch nicht zustande gekommen, dagegen wird heute nachmittag der rumänische Außenminister Titulescu im Hotel Metropole erwartet, wo er mit Dr. Stresemann die Minderheitenfrage besprechen wird. Es muß auffallen, daß bis jetzt wohl eine Fühlungnahme zwischen England und Frankreich erfolgte, daß aber weder eine Unterredung Dr. Stresemanns mit Chamberlain noch eine mit Briand zustande gekommen ist. Zweifellos ein Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen England und Frankreich viel intimer geworden sind als die zwischen den westlichen Locarnomächten und Deutschland. Aber schließlich ist das gerade keine Neuigkeit mehr, seitdem die gemeinsamen Rheinlandmandate, das englisch-französische Flottenabkommen und das bloßgestellte französisch-belgische Militärabkommen den Beweis dafür geliefert haben, wie man in England und Frankreich die Locarno-politik auffaßt.

Die französische Presse hat heute morgen zum Teil gemeldet, Briand und Chamberlain hätten über die Reparationsfrage gesprochen. Das ist in hohem Maße unwahrscheinlich. Diese Meldungen beruhen auf Verlegenheitskombinationen hiesiger französischer Korrespondenten, denn weder in der französischen noch in der englischen Delegation gibt es Leute, die auch nur möglicherweise als Reparationsfachverständige anzusprechen sind. Dagegen ist es mehr als wahrscheinlich, daß die allgemeinen französisch-englischen Beziehungen, vor allem auch die bevorstehenden Abrüstungsdiskussionen, ein Gesprächsthema für die beiden Minister gebildet haben.

**Ueber die gestrige Unterredung zwischen Staatssekretär von Schubert und dem Belgier Moncheur**

Sind Einzelheiten nicht bekannt geworden, und so geht der Streit um die Echtheit der von der holländischen Presse veröffentlichten Dokumente weiter, ohne daß er je zu einem positiven Resultat führen könnte, denn alle amtlichen Anfragen werden mit amtlichen Dementis beantwortet. Die Lage ist also auf diese Weise nicht zu entwirren.

**Spaniens Diktator bleibt im Amt.**

**Der König und Primo de Rivera sind sich wieder einig.**

F.H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Matin“ veröffentlicht eine Erklärung des Königs Alfons, in der ausgeführt wird, daß zwischen ihm und Primo de Rivera vollkommenes Einverständnis besteht. Der Aufruhr in Ciudad Real habe keine Bedeutung gehabt, die Zivilbevölkerung habe daran nicht teilgenommen. Die Ursache sei ausschließlich in den Beförderungsverhältnissen der Artillerieoffiziere zu sehen, mit denen diese nicht zufrieden waren. Wenn man auch von Meinungsverschiedenheiten zwischen Primo de Rivera und dem König nicht sprechen könne, so lasse sich doch nicht übersehen, daß der König, der durch den Tod seiner Mutter in tiefste Trauer versetzt sei, den Wunsch gehabt hätte, gewisse Begnadigungen vorzunehmen, weil dies im Sinn der verstorbenen Königin Maria Christine gewesen wäre. Der König scheint nach der Meinung des „Matin“ auch die Hoffnung aufgegeben zu haben, daß bei geeigneter Gelegenheit unter bestimmten Bedingungen eine Amnestie bewilligt werden würde.

Die Niedergeschlagenheit des Königs Alfons befunde sich darin, daß er den königlichen Palast nur verlassen, um seinen Sohn, der in der Umgebung von Madrid wohnt, zu besuchen. Mit Primo de Rivera konferierte er häufig, in einigen Fragen seien beide nicht durchaus einig, aber an eine Verabschiedung Primo de Riveras denke Alfons nicht, doch wisse er, daß, wenn er ihn ausbilden sollte, zurückzutreten, Primo de Rivera sich keinen Augenblick weigern würde. Der König glaubt aber, daß das jetzige Regime noch wichtige Aufgaben durchzuführen hat und er deshalb noch mehrere Monate im Amt bleiben sollte.

**Kardinal von Faulhaber**



Erzbischof von München und Führer der bayerischen Katholiken, vollendet heute das 60. Lebensjahr.

**Der Papst an den Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei.**

München, 5. März. Nach einem römischen Telegramm des „Bayerischen Kuriers“, hat der Papst durch ein längeres Telegramm des Kardinalstaatssekretärs an den Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei seinen Dank für die Glückwünsche zu dem Friedensschluß zwischen der Kirche und dem italienischen Staat ausgesprochen. Zugleich wird das verdienstvolle Eintreten der Zentrumspartei für die Rechte des Heiligen Stuhles anerkannt und die Hoffnung auf eine glückliche Auswirkung des Vertragswerkes ausgesprochen.

**Lärmjuzenzen im preussischen Landtag.**

Berlin, 5. März. (Zuspruch.) Bei der dritten Beratung des Flaggengesetzes kam es am Dienstag im preussischen Landtag zu stürmischen Szenen. Als der deutschnationale Redner Steiner bei der Bekämpfung der Vorlage vom „Revolutionsgesindel von 1918“ sprach, entstand ein ungeheurer Lärm, besonders bei den Kommunisten und Sozialdemokraten. Die Kommunisten drängten mit drohenden Gebärden zum Rednerpult. Dem Versuch des Präsidenten an die Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen, kamen die Kommunisten nur zögernd nach. Als der Abgeordnete Steiner seine Rede fortzusetzen versuchte, wurde er durch anhaltende stürmische Schlußrufe daran gehindert. Präsident Bartels sah sich schließlich veranlaßt, die Sitzung aufzuheben.

**Von einer Lawine erfahrt.**

Paris, 5. März. Nach einer Meldung aus Grenoble wurden am Montag zwei junge Leute auf der Straße bei Allevard von einer Lawine verschüttet. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten blieben erfolglos.

**Berwegener Raubüberfall auf eine Villa.**

**Die Täter entkommen.**

DZ. Birmens, 5. März. Gestern in den frühen Morgenstunden wurde auf die außerhalb der Stadt einlam gelegene Villa des Maschinenfabrikanten Sandt ein verwegener Raubüberfall verübt. Die Diebe drangen durch Eindringen einer Scheibe in dem Glasverlaß der sonst unverschlossenen Türe in die Diele ein, durchsuchten lärmlich an die Diele anstößenden Zimmer und wühlten alle Behältnisse durch, ohne jedoch von den vielfach vorgefundenen Wertgegenständen etwas mitzunehmen. Anscheinend hatten sie es nur auf bares Geld abgesehen. Schließlich gelangten sie in die Speisekammer, wo sie nach den inzwischen angestellten Erhebungen annähernd eine Stunde ungeschoren weilten und sich an den vorhandenen Lebensmitteln gütlich taten. Dann begaben sie sich in den zweiten Stock, wo sich die Schlafkammer des Ehepaars Sandt befindet. Sie gelangten in das Schlafzimmer und mit vorgehaltenem Revolver nach dem Schlafraum ihres Ehemannes fragten. Als Frau Sandt den Räubern Auskunft gegeben, drangen die Diebe in den Schlafraum Sandts ein, bedrohten

den Ehemann ebenfalls mit dem Revolver und forderten ihn auf, das in seinem Besitz befindliche Geld herauszugeben. Sandt überreichte dann seine in den Kleidern stekende Brieftasche mit etwa 400 M. in Banknoten, die die Räuber an sich nahmen. Sandt bekam jedoch auf seine Bitte die Tasche mit den darin befindlichen Papieren ohne Geld zurück. Sie bedrohten daraufhin Sandt, ihm an den Hals zu gehen, falls er es wage, in den nächsten fünf Minuten die Polizei zu benachrichtigen. Einige Minuten später war nichts mehr von den Eindringlingen zu sehen. Sie hatten sämtliche Telefon- und Klingelleitungen zerschnitten. Auch scheint es, daß sie mit Handschuhen arbeiteten, denn es wurden keine Fingerabdrücke vorgefunden. Die drei Hunde des Sandt waren in dieser Nacht sonderbarer Weise in dessen Heizungsraum untergebracht, so daß die Eindringlinge ungehindert eindringen konnten. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Tat beschäftigt.

**Mißglückter Einbruchversuch.**

F.H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im deutschen Konsulatsgebäude in Bordeaux wurde der Versuch eines Einbruchs unternommen. Die Eindringlinge wollten die Eingangstür entfernen und schlugen Löcher in die Wand, wurden aber durch Hausnachbarn gestört und mußten von ihrem Vorhaben ablassen.

**Churchill über die Kriegsschuld**

**Noch immer keine objektive Beurteilung des Kriegsausbruches.**

v.D. London, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“ veröffentlicht seit einiger Zeit täglich Auszüge aus einem Buch, welches der englische Schatzkanzler Churchill über die Zeit nach dem Kriege geschrieben hat und welches am nächsten Donnerstag bei Butterworth erscheinen wird. Das heute von der

Der einzige Umstand, unter welchem man die Schuld an einem Kriege messen könne, sei die Frage: Wer hat den Angriff ausgeführt? und der Angreifer sei selbstverständlich in erster Linie der, der in ein anderes Land einmarschierte. Danach werde die Schuld immer bemessen werden, und demnach würde der Einfall in Luxemburg und Belgien immer in der Geschichte eine Rolle spielen. Churchill will zugeben, daß man in Deutschland aufrichtig glaube, die Fehlzüge Deutschlands könne nur durch die Ausführung dieser militärischen Pläne gerettet werden. Nichtsdestoweniger sei die Auffassung falsch gewesen. Niemand würde es je gewagt haben, die Mittelmächte anzugreifen. Die deutsche Heere wären zu stark gewesen. Wenn ein Angriff von Rußland oder Frankreich oder von beiden ausgeführt worden wäre, so wäre er von dem deutschen Heer zerschmettert worden. Die öffentliche Meinung der Welt würde auf deutscher Seite gewesen sein. Daß Rußland mobilisierte, sei kein Grund gewesen, denn Mobilisierung dürfe niemals als ein Kriegszustand angesehen werden. Aber die deutsche Regierung habe nicht die Nerven gehabt, abzuwarten. Sie habe nicht den Mut gehabt, der deutsche Kaiser sei übertrug gewesen, als er sah, daß die Triple-Entente entschlossen war, dieses Mal nicht nachzugeben, daß sie zusammenhielt und Großbritannien schon mit Rücksicht auf die deutsche Flotte sich moralisch gebunden fühlte, Frankreich und Rußland zu helfen, wenn es auch juristisch frei war. Aber die Triple-Entente habe niemals geschlossen Deutschland angreifen können. Wenn ein Teil es versucht hätte, wäre sie auseinandergefallen. In Deutschland habe aber die Maschine bereit gestanden und nichts habe sie mehr aufhalten können. Wilhelm II. sei nicht der Mann gewesen, den notwendigen Widerstand zu leisten. Aber diejenigen die ihn aburteilen wollen, sollten erst einmal Gott danken, daß sie nicht an seinem Platz ständen.



Winston Churchill.

„Times“ abgedruckte Kapitel beschäftigt sich mit der Kriegsschuldfrage sehr eingehend. Die Ansicht der englischen Minister ist bekannt und wenn er heute auf dieses Thema zurückkommt, so ist es natürlich nur von neuem die Behauptung, daß das britische Kabinett, welchem er angehört, bei Kriegsausbruch nicht nur seine Pflicht tat, sondern daß ihm auch kein anderer Weg offen stand. Mit seinen Ausführungen wird Churchill keinen vernünftigen Menschen außerhalb der englischen und alliierten Länder überzeugen.

Zunmerhin enthält der Artikel einige Punkte, die schon in Hinsicht auf die Persönlichkeit des Verfassers hervorgehoben werden müssen.

Churchill behauptet, der Weltkrieg wäre unmöglich gewesen, wenn Deutschland nicht an Rußland den Krieg erklärt hätte und gleichzeitig seine Armees, die belgische Neutralität verlegend, auf Frankreich geworfen hätte.

Wir lasen oft, so heißt es in dem Buch weiter, daß, wenn Großbritannien Deutschland einen klaren Vink gegeben hätte, der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre. Churchill sagt, das sei unmöglich gewesen, weil das Kabinett Aquith einfach auseinandergefallen wäre, und darauf habe man es nicht antworten lassen können. Man hätte dann in Berlin gewußt, daß man mit Großbritannien nicht mehr zu rechnen brauche. Greg habe zuletzt nicht anders handeln können als er handelte. Deutschland den Krieg anzudrohen, wäre von Kabinett und Parlament einfach abgelehnt worden, aber als die deutsche Armees in Belgien eingerückt war, habe sich das Blatt gewandt, und damals hätte kein Staatsmann und kein General in England mehr den Einfluß gehabt, die öffentliche Meinung zurückzuhalten. Nun wollte man den Krieg.

Wenn man heute, so schließt der Abschnitt, die deutsche Regierung vor dem Kriege beurteilen wolle, so dürfe man nicht vergessen, daß der deutsche Botschafter in Paris die Institution erhalten habe, Garant die Neutralität zu verlangen, und wenn diese zugestanden sei, als Garantie die zeitweise Uebergabe der Festungen von Verdun und Toul.

**Keine Reise Schachts nach Berlin.**

F.H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Chicago Tribune“ behauptet heute, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Unterredung der Reparationsverhandlungen beantragen wolle, um auf einige Tage nach Berlin zurückzukehren und mit der Reichsregierung zu konferieren. Die Nachricht ist vollkommen frei erfunden. Eine derartige Absicht des Reichsbankpräsidenten besteht nicht, zu irgendeiner Konferenz mit der Reichsregierung besteht kein Anlaß. Uebrigens legt Dr. Schacht den größten Wert darauf, als unabhängiger Sachverständiger zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit kann gesagt werden, daß der Gedanke einer Reise des gesamten Sachverständigenausschusses nach Berlin endgültig aufgegeben zu sein scheint, wie ein Delegierter gestern erklärte, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil kein Anlaß bestehe, Ausländern die parlamentarischen Zustände in Deutschland unmittelbar vor Augen zu führen.

Die „Chicago Tribune“ möchte ferner wissen, daß die einzuwendende Truste-Körperschaft ihren Sitz in Holland oder der Schweiz haben würde. Auch diese Frage wurde bis jetzt vom Komitee nicht entschieden. Es steht nur so viel fest, daß wenn die Körperschaft gebildet werden sollte, sie internationalen Charakter haben würde und daß ihr selbstverständlich Amerikaner angehören würden.

**Ghandi in Kalkutta verhaftet.**

London, 5. März. Im Anschluß an eine Kundgebung in Kalkutta sind am gestrigen Spätabend Ghandi und Dr. Karim Santar Roy, der Sekretär des Provinzialkongressausschusses von Bengal, von der Polizei verhaftet worden. Ghandi hatte eine Kundgebung für den Boykott europäischer Kleidung veranstaltet. Große Kleiderbündel wurden zusammengetragen und angezündet. Als die Polizei einschritt, wurde sie von der Menge mit Steinen beworfen. Verschiedene Polizisten wurden verletzt. Ein Polizeioberwachter mußte schwer verletzt vom Platze getragen werden. Darauf räumte die Polizei den Platz und verhaftete Ghandi und Roy. Nach den letzten Berichten aus Kalkutta ist Ghandi gegen eine Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Ghandi reist nach Burma, wo das Verfahren gegen ihn wegen der Vorgänge in Kalkutta durchgeführt werden wird.

**Explosion in einem Arsenal.**

London, 5. März. Im Arsenal in Woolwich ereignete sich Montag nachmittag eine schwere Explosion mit nachfolgendem Feuer. Von London aus elkte eine sehr große Anzahl von Löschzügen nach der Feuerstelle. Mehrere Personen sind verletzt worden. Der Schaden ist beträchtlich. In dem über den Brand ausgegebenen amtlichen Bericht heißt es, daß 19 Personen kleinere Verletzungen erlitten hätten, aber nicht in das Krankenhaus überführt werden mußten. Die Arbeiten im Arsenal würden nicht beeinträchtigt.

**Der Eis vor dem Reichsrat.**

m. Berlin, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsrat tritt heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht der Reichshaushaltetat, der verabschiedet werden soll. Die Ausschüsse haben an der Regierungsvorlage an Einzelheiten herantrottiert, haben etwa 30 Millionen gestrichen, aber an anderer Stelle wieder hinzugefügt. Bayern hat bisher seinen Vorkauf gegen die Erhöhung der Reichsteuer nicht durchsetzen können, wird aber sicher im Plenum noch einmal den Versuch machen, wenigstens vom Reichsrat die Ablehnung der erhöhten Biersteuer durchzusetzen.

**Pioniere müssen Kartoffelmehlen iprenge.**

m. Berlin, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Laufe dieser Tage werden auf pommerischen Gütern in der Umgebung von Stettin planmäßige Sprengungen von eingetrottenen Kartoffelmehlen durch Pionierkommandos der Reichswehr erfolgen, da auf den betreffenden Gütern der Boden zu tief gefezoren ist — teilweise bis zu zwei Metern —, daß alle Versuche, die Mieten mit Hacken und Beilen zu öffnen, bisher fehlschlagen sind. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, daß die dort eingelagerten Borräte so verderben, daß sie weder für Brennereien noch für Futterzwecke in Frage kommen.

**Schiff in Eisnol.**

U. Kopenhagen, 5. März. Nach Meldungen aus Helsingfors hat der Dampfer „Gisbonna“, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Stockholm und Abo versieht, in schwerem Eise die Schrauben verloren und treibt hilflos mit etwa 50 Passagieren in Eis. Von Stockholm ist ein Eisbrecher zur Hilfe abgegangen.

**Von Lolland nach Fehmarn zu Fuß über das Eis.**

U. Kopenhagen, 5. März. Zum ersten Mal seit über hundert Jahren ist es Menschen gelungen, von der dänischen Insel Lolland über das Eis nach der Insel Fehmarn zu wandern. Zwei junge Leute bewältigten die 22 Kilometer lange Strecke hin und zurück in 18 Stunden. Sie hatten Fahrträder bei sich, die sie benutzten, wobei das Eis keine Schwierigkeiten machte.

**Familientragödie im Bahnwärterhaus.**

U. Stockholm, 5. März. In einem Bahnwärterhäuschen bei Stenbrohult hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Ein Bahnwärter, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, schlug in Abwesenheit der Frau seine drei Töchter im Alter von 14, 12 und 5 Jahren mit einem Beil nieder und verübte darauf Selbstmord durch Erhängen. Als die Tat aufgedeckt wurde, war das eine Kind bereits tot. Die beiden anderen lagen im Sterben.

# Hallo, wo ist Charlie?

Eine Filmlegende.

Von Hans Natonek.

Charlie lag auf der Wiese, alle Biere von sich gestreckt, und über ihn krabbelte jauchzend sein Baby. Jeder Griff der zupackenden Tolpatschhändchen tat ihm unendlich wohl, wie heilmagnetische Seelenmassage. In sommerlicher Stille summt der Garten; hinter der Blüten- und Blumenfülle lag das weiße Haus fast zugehüllt. Die breite Treppe hinunter, durch das Gestrümpf von Licht und Farben, den dienenden Riessweg lang kam etwas Weißes gekümmert und nahm direkten Kurs auf das Doppel. Und als es näher wirkte, entpuppte es sich als ein Mädchen, den Spitzen-Morgensrock hochgehöhrt, die linke Hand wie ein wehendes Banner winkend vorgehalten, den Bodentopf in wirrer Unordnung, wie er eben den Händen des verübten Kriseurs entsprungen war.

„Charlie, Charlie, Photographen sind da, eben mit dem Zug angekommen, einer aus Chicago und einer sogar aus Europa, von einer großen Zeitschrift, ich habe den Namen vergessen, sie wollen uns alle zusammen knipsen sie wollen Charlie als jungen Ehemann in seinem Heim...“

„Schid sie fort, Curry, du solltest sie gar nicht vorlassen, du weißt, ich liebe das nicht. Ich bin nicht zu Hause. Ueberhaupt, ich bin nur in meinem Atelier zu sprechen.“

Da zog das Kind einen bösen Mund. Es sah aus wie eine große süße Puppe, der man verkehrtlich die Lady-Garderobe eines Souboirs über den Kopf gestülpt hat. Ihre Augen blitzten in Zorn und Tränen. „Charlie, wenn du dich mit uns nicht fotografieren läßt, will ich nicht mehr deine kleine Frau sein...“

Charlie erhob sich mit einem Knick, so unvermittelt und hart, daß das Baby, das gerade auf seiner Brust Hoppa-hoppa-Reiter machte, beinahe zu Schaden gekommen wäre. Seine großen, lammtweichen Augen betrachteten mit stummer Frage dieses kindliche Frauenwesen, dann schloß er sie, ließ einen leisen Pfiff aus, der an Stelle eines resignierten Seufzers stand und möglicherweise ein unangenehm philosophisches System enthielt, streckte sich wieder ins Gras und drückte das Baby, das zu schreien angefangen hatte, an sich, indem er sein Gesicht mit dem kleinen Körper gleichsam zu bedeckte, als wollte er es jeglichem Anblick entziehen.

Curry sprang zusehend und gestikulierend davon, und alsbald kam sie tuschelnd und auf den Fußspitzen mit zwei Herren angezogen, die ihre Kameras zum Beutezug gezielt hatten. Charlie im Grate mit seinem Baby, das war für ihre hungrigen Objektivs ein freundliches Gesicht. Kann müde er aufstehen, sein Kind auf den Arm nehmen, Curry beiseite sich ein und machte verlobte Blicke. Charlies Mund verzog sich zu einem kleinen Grinsen, während seine Augen unendlich traurig blieben, ein Kontrast, der etwas herzerregendes Komisches hatte. Und wieder knipsen die Photographen glückliches Familienleben.

„Das letzte Fest der gnädigen Frau.“ sagte der Sekretär und legte ein kleines Päckchen beschriebener Papiere vor, „Ich schenke Ihnen ein Dollar gefotografiert.“ — Es entschied das gewisse Zucken von Charlies Mundwinkel, die ein Winkeln sind voll wetterleuchtender zerner Entladung. „Die gnädige Frau hat im Wintergarten eine Reichtfontäne aufstellen lassen, die französischen Setz sprudelt. Es waren dreihundert Gäste geladen, vier Jazzbands...“

„Es ist gut.“ unterbrach Charlie und nach einer kleinen Pause wiederholte er diese Worte, als koste er lächelnd ihren bitteren Geschmack auf seiner Zunge. „Schreiben Sie die nötigen Aktien aus. Und wenn in meinem Hause wieder ein großes Fest ist bin ich draußen in meinem Atelier, rufen Sie mich sofort an; unter allen Umständen, ich lege den größten Wert darauf. — Sind die Kopien der letzten Aufnahmen fertig?“

Der Sekretär holte die Bilder aus seiner Mappe und zog sich zurück. Mit einem Knick, der sein Gesicht von innen verändert, beugte sich Charlie gespannt über die Kopien. Die Hingabe an diese Gestalt, die, gedrückt, gebüdt, getreten, immer wieder emporschwellte, heimatlos, landstreichend und einjam, aber geladen mit dem heimlichen Triumph des ewig Unbefehobenen, gekreist vom Licht eines Sterns, dessen Widerschein als pflüggewindendes Räseln über sein Antlitz fiel, diese Hingabe an die Gestalt seines Herzens war so gewaltig, daß sie ihn im Nu verwandelte. Der da am Schreibtisch saß, gepflegt und überföhrt, reich und geborgen, fühlte sich wie in einer Bekleidung, in einer fremden Rolle, die ihn nichts anging; sein Lebenspuls schlug in diesen Bildern. Sein Auge war ganz erfüllt von einem angibtollen Staunen, wie er seiner Bestimmung so hatte entgegen können, um sie im Spiel wiederzuentdecken.

Von der komischen Gestalt seiner tragischen Existenz glitt sein Blick auf das kostbar gerahmte Bild auf seinem Schreibtisch. Sein Wesen, sein anderes Wesen, das vor Charlie, dem Landstreichler und Beschwoher, erfolgreich ausgetrieben war, hatte er ganz auf dieses Mädchen gebaut. Sie war es, die ihn der Einsamkeit des Grübels entzückte. Als er sie heiratete, war sie sechzehn Jahre, ein ganz armes Mädchen, das den Glanz, den ihr sein Reichtum bot, mit der geistigen Selbstverständlichkeit eines Natur- und Weltfinds hingenahm. Der neue, kaum je erträumte Lebenschnitt sah ihn wie angezogen. In der Liebe zu diesem Kinde und dem Kind seines Kindes begann seine Kugellosigkeit zarte Wurzeln zu schlagen. Er drückte ein Spielzeug an sein einsames Herz und wurde warm dabei. Er ließ es sich gern gefallen, daß das Spielzeug, das er zu seiner Gefährtin zu erziehen gedachte, mit ihm spielte.

Aber was die unbändigen Gelage betrafen, wenn er nachts im Atelier arbeitete, so nahm er sich vor, ganz ernstlich mit Curry zu reden und ihren Wuschelpfopf zurückzugeben; und das noch heute Abend.

Auf der Fahrt in sein Atelier lächelte er zufrieden; er war überzeugt, daß seine Vorhaltungen Erfolg gehabt hatten. Das Besondere lag ihm eigentlich nicht, nein, ganz und gar nicht, und besonders seinem Kinde, zu kommandieren, trieb ihm Verien der Anstrengung auf die Seiten. Die Kanbare, die er Curry anzog, schmitt ihm schmerzhaft ins eigene Fleisch. Aber es mußte sein. Und sie hatte mit Tränen in den Augen versprochen, es nicht wieder zu tun.

Curry hatte vom Fenster noch Winke-Winke gemacht, bis Charlie, der den Hut schwenkte, mit seinem Wagen um die Ecke bog, aber schon in diesem Augenblick war sie mit einem Satz vom Fenster fort, sah schon am Telefon und hatte im Nu ein halbes Duzend Verbindungen. „Hallo! Charlie ist heute nacht im Atelier, das wird lange dauern, wir machen uns einen vergnügten Abend, es wird wieder furchtbar nett werden, sie ist doch immer zu glücklich allein, die arme, arme Curry, ihr wißt doch, Charlie liebt keine Gesellschaften, Hallo, bist du noch dort, Du kommst doch bestimmt? Dein Mann auch, sein, sein, also Bab, Gish, Wiedersehen!“ Dieses Gespräch, hoch jartlicher, bald etwas formeller, wiederholte sich an die zwanzigmal. Und dann eritaktete das Haus im Lichterglanz, und dann kamen die Gäste vorgefahren und dann erhob sich ein Geplapper und Stimmengewirr, und schwall an zum Geföhle und die Saxophons quälten. Und in diesem Wirbel eines aufgeschüttelten Hebermuts war Curry eine kleine entsefelte Mänade.

Oben im weißen Zimmer sah, aufgeschauert vom Lärm der Instrumente und des Gelächters, in seinem Bettchen das Kind und lächelte mit großen, seltsam flugen Augen den unerklärlichen Geräuschen. Es waren die gleichen dunklen, fragenden Augen, mit denen Charlie ins Leben blickte, ein wenig angstvoll und dennoch unerschrocken, wie einer, der weiß, daß über ihm ein Stern steht.

„Ich bitte, geben Sie mir sofort Herrn Charlie, hier ist mein Sekretär.“

Auf der anderen Seite der Strippe stand ein bider Herr, der guten Grund hatte, jede Störung abzuweisen; denn es war der Finanzier des neuen großen Charlie-Films, und das war ein verächtliches kostspieliges Wert, ein Schauspiel des gelamten sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart, grandiose Massen- und Industrielernen, und Charlie hineingezeichnet in dieses Leben, ewig auffällig, ewig Außenstehender, ein Mensch, der durch seine bloße Anwesenheit, ohne etwas dazu zu tun, das Räderwerk sabotiert, ein Quertopf mit

undurchdringlicher Unschuldsmiene, lächerlich und beunruhigend, hilflos und triumphierend, ein heimlicher Revolutionär, ein Einzelgänger mit dem Pößgang eines jungen Bären. Obwohl der Dide von all dem wenig wußte, so wußte er doch, wieviel Geld es ihn schon gekostet hatte und daß Charlie gerade jetzt in einer großen Szene stand.

Der Sekretär bestand auf seinem Wunsch. Es sei eine ganz dringende Angelegenheit. Der Dide, der annahm, in Charlies Haus sei ein Unglück passiert, war nun erst recht entschlossen, vor allem die große Szene zu retten, bevor er ihm die Mitteilung mache, sein Haus steh in Flammen. Aber der Sekretär drohte, sofort ins Atelier zu fahren. „Was ist den in Teufels Namen passiert?“ brüllte der Filmherr, „ich werde es Charlie bestellen.“ Der Sekretär zögerte einen Augenblick. „Gut. Sagen Sie Herrn Charlie, der Sekretär habe angerufen: das Haus sei voller Gäste.“ — „Und das ist alles?“ Der Filmherr lachte, daß sein Doppelkinn wabberte. „Seien Sie beruhigt, ich gehe selbst hin und sage es Charlie.“

Als Mr. Coward in das Atelier trat, bereitete man gerade eine große Szene vor, die eine gewaltige Turbinenhalle vorstellte. Auf einem schmalen Laufweg mit einseitigem Geländer, der über einen Höllentachen raufender Schwungrad und rotierender Stahlschleifer führte, sollte Charlie mit seinem Bambusstöckchen hinüberstorkeln, sozusagen am Rande der Katastrophe. Der Filmherr legte die hohlen Hände an den Mund: „Hallo, Charlie, eben ruft Ihr Sekretär an: Ihr Haus ist voller Gäste und sehr vergnügt!“ Im gleichen Augenblick donnerte das Megaphon des Regisseurs durch die Halle: „Alles fertig — Licht — los!“ Und die weiß-violetten Sonnen der Jupiterlampen freischien auf.

Keine Miene Charlies hatte sich bei diesen Worten Cowards gezeigt. Aber hinter der starren Reglosigkeit waren Bewegungen größerer Dimensionen, wahre Erdstöße zu ahnen. Und so, mit unbewegtem, unerschüttertem Gesicht, ging er, wie er war, mit gut

Wieder warf sich Curry vor den erstarrten Chor der Gäste. „Wenn du sie zwingst, zu gehen — ich gehe mit! Und mein Kind auch!“ Ihr Auge unter dem kurzen Lid war nicht schön, wie es so funkelte, gereizt, die Nacht zu erproben. Aber Charlie sah es nicht. „Besteht du noch darauf, daß sie gehen?“

Das Kind auch... hatte es in ihm nach, das über alles geliebte. Der Saal brach in lauter bunten Scherben, die um ihn wirbelten. Die Stille fürzte mit Donnergetöse in das Vakuum seines blutleeren Herzens. Sein Gesicht war marmorn. Was ist nun das alles, dachte er. Großaufnahme! Jupiterlampen! Kurbel die Szene! Wo ist der Regisseur mit seinem Megaphon?

Diese Verzerrung durch den Dämon der Kunst dauerte nur Sekunden. Und wieder schwirrte das Stöckchen und es sprach für seinen Herrn, dessen Stimme verlagte, es betätigte und besiegelte den ersten Entschluß, und alle verstanden sein laufendes Wort — aber Curry verstand nicht, daß es nur für die anderen galt, nicht für sie, nicht für sie.

Charlie blickte sich in den leeren Räumen um. Da standen noch die halbgefüllten Setzgläser. Er tappte durch sein Haus, in Currys Zimmern lag ihr Duft; auch Babys Schlafzimmern leer. Er griff in das Bettchen; es hatte noch die Spur von Lebenswärme, wie etwas Totes, das eben noch gelebt hat. In seinen Augen war ein trodenes Brennen, das die Tränen schon im Entstehen verfliegen ließ.

Mr. Coward war empört und verzweifelt; aber mehr empört. Läßt dieser Charlie den Film, diesen entsetzlich kostspieligen Film mitten im schönsten Werden im Stich, läuft in der großen Szene davon und ist nicht zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nun gut — ein Ehekonflikt. Künstler sind Stimmungsmenschen. Na schön, man wartet, aber das investierte Kapital frist Jinsen! Man hat doch auf den Geldgeber Rücksicht zu nehmen! Monate vergehen, die Saison ist schon veräumt, und Charlie will nicht vor die Kut-

## Tonfilm gegen Schauspiel?

Von Edgar Wallace.

Man hört heutzutage viel über den Tonfilm, man hört, daß die Filmhersteller mit Hilfe der Wissenschaft Bewegung und Sprache in vollkommenem Zeitmaß aufnehmen, daß die Bühne nicht länger gebraucht wird, ja Phantasten behaupten sogar feist und fest, daß in wenigen Jahren fast alle großen Theater der neuen Kunst dienen werden.

Diese merkwürdige Anschauung findet ihre sehr einfache und menschliche Erklärung: Jeder Unternehmer, der links und rechts von seinen schlecht beratenden Freunden und von unglücklichen Schauspielern — die auf einen glänzenden Kontrakt hoffen — Geld zusammengebracht hat und damit ein Stück inszeniert, das dem Publikum nicht gefällt, schreit sofort, daß das Theater tot sei, daß der Film die Zukunft bedeute.

Der Sprechfilm wird allmählich, aber sicher das Bühnenschauspiel ersetzen; das ist die allgemein vorherrschende Ansicht. Für 50 Pfennig oder eine Reichsmark sitzt man in dem dunklen Raum, erschauert beim Klang von Chaplins Spazierhock, bei den leidenschaftlichen oder zornigen Worten Hollywooder Damen und Herren. Das klingt sehr einfach für jeden, der selbst einfach denkt. So offensichtlich ist die Konkurrenz zwischen dem Tonfilm und dem Bühnenschauspiel, daß selbst Leute, die es besser verstehen sollten, schon der Bühne Weidenreden halten.

Jeder aber, der mit der Technik des Films einigermaßen vertraut ist, wird über die Möglichkeiten des Films, die Bühnenschauspiel zu verdrängen, etwas anderer Ansicht sein. Zunächst hängt das Wesentliche im Film nicht von den Auszeichnungen der Darsteller ab. Sie werden sich an den Chaplin-Film „Goldrausch“ erinnern. Würden irgendwelche, vom Lautsprecher verbreitete Worte Charlies Komik in den darin gezeigten Situationen erhöhen? Erinnern Sie sich an den kleinen Tanz, den er ein paar Bröcken und Gabeln vollführen läßt — würde ihm das gesprochen Wort dabei helfen haben? Erinnern Sie sich an den ergreifenden Augenblick, wo er an der Tür steht und auf ein Mädchen wartet, das nicht kommt? Jede Wirkung des ganzen Spiels wäre hin, wenn nur ein Wort gesprochen würde.

Die Kunst der Leinwand steht absolut für sich da; Neben würde den Wert der mimischen Darstellung jedes wirklich guten Films vollkommen zerstören.

In gewisser Beziehung allerdings hat, wie ich glaube, der Tonfilm die Eignung, gut zu unterhalten. Er könnte einem Couplet-Künstler die Gelegenheit geben, von der Leinwand zu singen, musikalische Clowns von dort herab ihre geräuschvolle Kunst vorführen lassen, kurz alles das darstellen, dessen Wirkung im Leben mehr er-

hört, als erschaut wird. Ein Sprechfilm von einem Fachmann bei seinem Vortrag, einem großen Politiker bei seiner Rede würde eine zugräftige Propaganda darstellen — der Begriff der Unterhaltung oder gar des Vergnügens dürfte im letzteren Fall allerdings nicht mehr allzu viel mit diesem Vorschlag zu tun haben. Unmöglich scheint es mir hingegen zu sein, solange die Filmtechnik sich nicht von Grund auf umstellt, ein Stück im üblichen Bühnenstil auf die Leinwand zu bringen. Ich spreche hier nur meine persönliche Ansicht aus und will keine endgültige Theorie aufstellen; im Gegenteil, ich meiner etwas abenteuerlichen Veranlagung werde ich natürlich auch einmal versuchen wollen, ein solches Stück zu schaffen, und die Tatsache, daß ich den Mißerfolg prophezeit habe, wird meiner Kummer nicht verringern, wenn das Stück wirklich durchfällt.

Der Film braucht eine Aufeinanderfolge von Bildern verschiedener Größe; gewisse Geschehnisse und Objekte können durch größere Aufnahmen hervorgehoben werden: So müßte eine kleine Szene etwa so gefilmt werden:

1. Fernaufnahme: eine Dorfstraße.
2. Nähere Aufnahme: das Haus, in dem die Hauptdarstellerin lebt.
3. Noch nähere Einstellung: die Hauptdarstellerin steht sinnend an einem Baum.
4. Großaufnahme des Gesichts der Hauptdarstellerin: man sieht, daß sie geweint hat.
5. Mittlere Ferneinstellung (Aufnahme von der Stelle aus, wo die Hauptdarstellerin steht): ein junger Mann kommt durch das Gartentor herein.
6. Nähere Aufnahme: er wird verwirrt, sobald er bemerkt, daß sie weint.
7. Aufnahme hinter seinem Rücken: er geht auf das Mädchen zu.
8. Mittlere Aufnahme: die beiden begegnen sich.

Bis zum achten Punkt hat der Sprechapparat in der Szene überhaupt nichts zu tun; im Gegenteil, seine Inbetriebsetzung würde nur als starr störend empfunden werden. In jedem Film wird die bildliche Darstellung solche langen schweibenden Zwischenstücke unabweislich bedingen. Die Folge davon muß eine lockere, abgeriffene Wirkung des Sprechens sein, die jede Harmonie der Bildwirkung zerstört. Um auch nur entfernt mit der Bühne in Konkurrenz treten zu können, müßte der Sprechfilm dauernd sprechen — und dann wäre er nicht viel mehr als ein Surrogat des Bühnenspiels!

und Stöckchen, diesen Hofen und Schuhen, zum Atelier hinaus, indes die Jupiterlampen ihr unerhörtes Licht verzüßten, der Regisseur mit geschwollenen Atern ins Megaphon trompetete und Mr. Coward vollkommen perplex da stand.

Charlie rannte schon im Auto seinem Hause zu, als die verdunkte Gesellschaft, der Dide, der Regisseur, die Operateure und Darsteller, wie auf ein Kommando hinausjagten, hinter dem Ausreißer her, seiner babagst zu werden.

Es gab ein großes Hallo, als Charlie plötzlich im Rahmen der Hügeltüre stand, die in die Salons führte. Er war etwas bleicher als sonst, und in den dunklen Augen glomm herover, wo man hätte Furcht haben können. Die Jazzbands blieben einen Takt. Entzückend der reizende Einfall Charlies, in diesem grotesken Anzug in die Gesellschaft zu kommen! Und doch stand er in seinem verbeulten Melonenhut, in den schmüßigen, vertretenen Schuhen und in seinem ärmlich-torretten Jackettchen wie ein lebendiger Protest gegen diese Gesellschaft da. Unbeweglich blieb er in der Tür. Es tickte zum Lachen, aber man fühlte ein Grauen. Der Willkommkläm brach ab; nur aus der verchlungenen Gurgel eines Saxophons flatterte noch ein verpäteter, klägliches Ton. Die Gruppen erstarrten in der Postur, die sie zuletzt angenommen. Die Damen fröstelte plötzlich um die Schultern.

Da warf sich Curry mit einem halbblauen Schrei durch die Stille, und es war in diesem „Charlie!“, mit dem sie sich ihm entgegenleuberte, zugleich Angst und Herausforderung.

Charlie hatte seine Augen groß auf sie gehesht; sie waren durch die Unter- und Uebermalung krankhaft erweitert. Seine Stimme war ruhig. „Curry, befehl deinen Gästen, sofort zu gehen!“

Curry schlug vor Zorn die Zähne in die Unterlippe. Ihr Mädchengesicht war durch die Wut ganz in Unordnung geraten, es bestand sozusagen aus mehreren Teilen, es war ein beängstigend zerriffenes Gesicht, beinahe das einer Zren.

„Ich verbiete dir, meine Gäste zu beleidigen!“ stieß sie herover. „Zieh deinen Smoking an und komm in anständigem Anzug — oder bleib meiner Gesellschaft fern!“

Jetzt schritt Charlie — soweit in den viel zu großen Schuhen ein feierliches Schreiten möglich war, und es war in der Tat unmöglich, und überdies stand er unbewußt unter dem Zwang seines Kostüms. Charlie wartete also in die Mitte des Saales, vorbel an den Leuten, die ihm mit ängstlichen, teils neugierigen Wienem Platz machten, seine schmächtige Gestalt verduichte, sich zu reden, und mit einer saujenden Bewegung seines Schwanzens, die keinen Zweifel ließ, und einer Stimme, die tonlos-unpatetisch um so wichtiger klang, sagte er in die Stille nichts als: „Hinaus!“

bestkamera. Er kann nicht, sagt er, es widert ihn an, er will den Krepel hinausgeschmeißten. Weiß Charlie, was das zu bedeuten hat? Eine saftige Schadenersatzklage, die ihn den Rest seines Vermögens kosten kann!

Als Currys Scheidungsklage kam mit den ungeheuerlichsten Anschuldigungen ob seiner Tyrannie und mit immensen Geldforderungen, da war ihm wie in manchen seiner kleinen Stücke, wenn er von einem brutalen Riesentier furchtbar verblutet, wie halbbetäubt das Köpfchen den Fäusteln hinhält; er spürte nichts mehr.

Aber eines fühlte er seit jener Nacht immer klarer: wie sein ärmliches Bagabundenkleid ihm fest und immer fester an den Leib wuchs, wie es sich zurückverwandelte aus der Wäsche, die ihn reich gemacht hatte, zu dem, was es immer war: das Gewand seines Herzens. Jetzt, da unter den Schlägen sein Leben in Trümmer ging, sah er, daß es nur Schale gewesen, und was sich daraus löste, aufstund und frei, war seine Wirklichkeit, die einzige, wahre, geliebte, heimlich erlebte und im Spiel erhaltene Wirklichkeit seines Daseins. Warum dieser mühsame Umweg? Warum seinem wahren Wesen nur den kümmerlichen Anteil seiner spielerischen Bekleidung geben und den großen Rest in eine Form pressen, die nicht die seine war? Da lag nun die Form in Scherben.

Charlie blickte tief und forschend um sich; er sah die Wegbiegung, an der er stand, er sah die Landstraßen der Welt wieder, weit, endlos und frei. Der süße Drang zu leben, wie ihm bestimmt war, packte und erfüllte ihn mit frohem Angehäm; mit den Armen zu leben und für sie, wider die Reichen zu leben, indem man ihnen ein Bein stellt, mit verschämter Güte Gutes zu tun und mit kleiner Bosheit Böses verhindern — ungefannt und häßlich leben zu können, heimlich, geduckt und höhernd im Bewußtsein der Kraft, ledig, — ja das war er nun, und zu ledig gehörte frei, und frei und ledig ist ein herrliches Wortpaar, mit dem sich gut wandern läßt.

Als Mister Coward eines Tages anrückte, um sein Ultimatum zu stellen, fand er ein leeres Haus.

Charlie war fort.  
Charlie kam nicht wieder.  
Wo mag er sich nur herumtreiben?

Vielleicht begegnen wir ihm in irgendwelcher Gestalt und irgendwo. Für eine Spitzmaus wie Charlie hat die weite Welt unendlich viel vergnügliche Unterschlupfe. Und vielleicht taucht er auch wieder auf. Vielleicht ist das Ganze nur ein großer Film, ihm auf den Leib geschrieben. Bei Charlie ist alles möglich.

# „GEADEM“



# Badische Chronik

Dienstag, den 5. März 1929.

der  
Badischen Presse

45. Jahrgang. Nr. 108.

## Einpruch des Deutschen Landgemeindetags.

### Gegen eine Kürzung der Reichsteuerüberweisungen.

Man schreibt uns:  
Im Interesse der dem Deutschen Landgemeindetag angehörenden über 45 000 deutschen Landgemeinden mit annähernd 80 Millionen Einwohnern hat der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gerzelle, gegen die Absicht der Reichsregierung, aus dem Aufkommen an Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer im Rechnungsjahre 1929 dem Reiche vorweg den Betrag von 120 Millionen RM zur Verfügung zu stellen, bei dem Reichsrat nachdrücklich Einspruch erhoben. Zeitungsmeldungen zufolge soll sogar seitens einer der politischen Parteien beantragt worden sein, diesen vorweg dem Reich zur Verfügung zu stellenden Betrag von 120 Millionen auf 300 Millionen RM zu erhöhen. Die unausbleibliche Folge jeder derartigen Maßnahme würde eine Kürzung der ohnehin unzureichenden Reichsteuerüberweisungen an die Länder und Gemeinden bedeuten. Die Reichsregierung hat mehrfach bekannt gegeben, daß sie das Ziel verfolgt, die Realsteuerzuschläge der Gemeinden zu senken. Eine Senkung dieser Realsteuerzuschläge kann jedoch niemals durch eine Kürzung der Reichsteuerüberweisungen an Länder und Gemeinden, sondern umgekehrt nur durch eine Erhöhung dieser Steuerüberweisungen stattfinden. Die oben genannte Absicht der Reichsregierung und der gleichfalls genannte Antrag einer politischen Partei müssen bei ihrer etwaigen Annahme durch den Reichsrat und den Reichstag notwendig zu einer weiteren Anspannung der Realsteuerzuschläge in den Gemeinden führen. Der Deutsche Landgemeindetag sieht sich veranlaßt, auf diese mit Sicherheit zu erwartende Folge schon heute hinzuweisen. Die deutschen Landgemeinden, in denen nachgewiesenermaßen alle Ausgaben bis zu mindestens 80% zwangsläufig vorgeschrieben sind, müssen erwarten, daß von der Reichsregierung und dem Gesetzgeber keine Maßnahmen getroffen werden, die entgegen der wiederholt verkündeten Absicht der Reichsregierung nicht zu einer Senkung, sondern im Gegenteil eher zu einer Erhöhung der Realsteuerzuschläge führen müssen.

## Der Speyerer Stadtrat zum Rheinbrückenehend.

### Eine feste Brücke ist für Speyer eine Existenzfrage.

Speyer, 5. März. In der letzten Stadtratssitzung kam Oberbürgermeister Leiling zu Beginn der Beratungen auf die Abspeyerung Speyers vom Rechtsrheinischen zu sprechen. Es sei gemäß dem unbilligen Verlangen an die Eisenbahndirektion, so rasch als nur möglich für die Zeit bis zur Wiederinbetriebnahme der Brücke eine Ueberfahrtsvorrichtung vorzulegen, die einigermaßen die Verbindung zwischen rechts und links des Rheines ermöglichte. Aber es sei nicht minder gerechtfertigt, vor aller Welt und mit allem Nachdruck zu fordern, daß endlich unserem ganzen Brückenehend durch Erstellung einer festen Brücke ein Ende gemacht werde. Speyer hoffe zuversichtlich, daß die unermüdeten politischen Bemühungen ohne weiteres wegsallen, sobald man an den fraglichen Stellen von den tatsächlichen Verhältnissen vorurteilslos Kenntnis nehme. Jedes der drei Brückenprojekte trage seine Berechtigung in sich. Das von Ludwigshafen sei vorrangig wegen der Erχώwerung des täglich nachweisbaren „vorhandenen“ Verkehrs, das von Mainz und vor allem auch von Speyer wegen der aus den Verhältnissen einer Schiffsbrücke sich ergebenden Verhinderung eines Orts- und Ueberlandverkehrs, wie er bei der geographischen Lage dieser Orte natürlich wäre. Die Verhinderung des Verkehrs wirke verheerend auf die gesamte Entwicklung der betroffenen Orte und Landstriche. So sei es nicht zu viel gesagt, wenn man vor allem auch in Speyer von einer wirklichen Existenzfrage spreche, von einer Existenzfrage, die von Tag zu Tag einen härteren Charakter annehme.

Etlingen, 5. März. (Landtagskandidatur.) Im 4. badischen Landtagswahlkreis hat die Deutsche Demokratische Partei den Deconomierat Geiß aus Durlach als Spitzenkandidaten aufgestellt.

Spzheim, 4. März. (Wieder ein badischer Turnführer.) Beim Einmarsch der Franzosen im schönen Sträßburg ging unermüdet im Schutze der Kohlen einer Lokomotive die stolze Fahne des größten Sträßburger Turnvereins, des TB. von 1872 herüber ins badische Land und fand Aufnahme im Schutze des Karlsruher TB. Damals wurde auch der langjährige 1. Vorsitzende, Reallehrer Jakob Friedrich Schrödel ausgewiesen und seit mittellos abgedrückt. Ein bitteres Los nach 42-jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Reallehrer im protestantischen Gymnasium in Sträßburg. Er suchte sich eine zweite Heimat und die bot ihm der Schwarzwald, dessen dunkle Tannen er so sehr liebte und der ihm nicht unbekannt war. Brachte er doch seine alljährlichen Ferien an der Spitze des Schwarzwaldes, wo er auch seine ihm im Tode vorangegangene Gattin kennen gelernt hatte, zu wo er oben am Kupferhammer im stillen Garten des Höhenwegs den Tannen zulauerte. Schrödel war in der Turnere Welt eine bekannte Persönlichkeit. Schon sein Vorstandsamt im größten eifäßlichen Turnverein, der als Mitglied des Landesverbandes Eißach-Vöhringen zum badischen Turnkreis zählte, brachte ihn in Fühlung mit vielen unserer Turner. Noch mehr sein Amt als Kampfrichter und Vertreter auf Kreis- und deutschen Turntagen. Der immer freundliche Führer und Berater hatte viele Freunde. In der Stille des tannenumrauschten Luftdürdörchens Unterreichenbach fand er seine zweite Heimat und liebe einfache Menschen als Freunde, die ihn oft auf seinen 4-5 stündigen Wanderungen in die Umgebung begleiteten. Seit Monaten litt der wackere Turnersmann an Gelbsucht und starb auch an den Folgen dieser Krankheit. — Im hiesigen Krematorium fand sich am Montag mittag eine kleine Trauergemeinde ein. Von Seiten der Kreisleitung Gauptretter Schimpf, von Seiten der Gemeinde Unterreichenbach, einige Freunde neben sonstigen Leidtragenden. Gemeindepfarrer Müller von Unterreichenbach durfte dem Freunde die letzten Worte widmen und aus dem Munde von Hauptlehrer Metz hörten die Anwesenden, daß der Verstorbenen, gebürtig von Eißelbach (Amt Heidelberg) in jung-jahren, gleich nach dem 70. er Krieg als tüchtiger Lehrer nach Sträßburg berufen wurde und nunmehr nach langem Kampf in Unterreichenbach seine letzten Ruhejahre verbracht habe. Er legte einen Schwarzwaldranz seitens des Lehrerkollegiums daneben nieder. Die Asche des Verstorbenen wird in Unterreichenbach im Grabe seiner Gattin beigelegt.

## Heimatkurs in Achern.

Im Waldell drobe  
E Brünnelet Springt,  
Do hoch i als j' Obe,  
Wenn d' Schwarzamste singt.

Im Dunkle tuets funkln  
In Litter lo hell...  
Um Trögl iat i trinke  
D je — jo, — je!  
Sell Brünnelet sell!

Emil Göt.

Aus dem „Trögl“ der Heimat zu trinken, ist schön, wunderbar! Wir haben hier in Achern, bildlich gesprochen, in den letzten vier Tagen aus einem schönen Trögl trinken dürfen. Der Landesverein „Badische Heimat“ war bei uns eingetroffen und hatte eine ansehnliche Zahl von Vortragenden beehrt. Die Heimatkunde und die Heimat hier über die Schönheiten unserer badischen Heimat vertrat. Daß das Beginnen auf einen fruchtbareren Boden gefallen, bewies der jeweils sehr gute Besuch dieser Vorträge. So verbreitete sich Oberbürgermeister Dr. Schmieber-Heidelberg über die „Kirche im Ortsbild“. An Hand von vielen, schönen Lichtbildern wies der Vortragende eine große Zahl kleiner und größerer Kirchen-gebäude mit verschiedenartig gestalteten Türmen und pyramiden- oder zwiebelförmigen Dächern auf. Die Stellung der Kirche im Ortsbild ist sehr verschieden, sie kann recht ästhetisch, da und dort aber auch ziemlich ungeschön wirken. Der natürliche Sinn, den unsere Vorfahren bei diesen Bauten bewiesen, die Rücksicht nahmen auf die Beziehungen zwischen Bauwerk und Landschaft, muß heute wieder gebildet werden, ebenso der Sinn für die Pflege der Kirchen und der Friedhöfe, über die sich der Architekt Dr. Schimpf-Freiburg ausführlich (mit Lichtbildern) verbreitete. Wie es gilt, die wertvollen Denkmäler zu schützen und zu bewahren, so gilt es auch, ein besonderes Augenmerk auf unsere mittelalterlichen Burgen, an denen ja gerade die Gegend Achern-Bühl reich ist, zu werfen. Hauptlehrer Kluge-Förtschheim bedeutete an Hand schöner Lichtbilder, wie stolz man sein darf auf diese alten Burgen und Ruinen, um die sich massenhaft Sagen und Dichtungen weben; sie sollten mit Liebe behandelt werden. Sie werden dem Heimatsforscher, dem Heimatfreund immer etwas zu geben wissen. — Ueberhaupt gilt es, das geschichtlich Ueberlieferte festzuhalten. Archibdirektor Dr. Hefele aus Freiburg führte in das Wesen der badischen Archäologie ein, teilte mit, was in Archive und was in Bibliotheken gehöre. Aus der hiesigen Gegend waren es besonders zwei Männer, die in fleißiger Arbeit das Ueberlieferte gesammelt und verzeichnet haben: Dr. Reinfried aus Moos und Dr. Schindler, gebürtig aus dem nahen Frauenbach und tätig an der Landesbibliothek in Sasbach. Aus einer Vergangenheit all das Schöne und Wertvolle zu sammeln und es der Nachwelt zu überliefern, zu erhalten, was für das Staatswesen, für die Familie maßgebend sein kann, ist Pflicht.

Pflicht ist es aber auch, der Sprache, die uns die Mutter gelehrt, womöglich treu zu bleiben. Eben der Mundartsprache über die Prof. Dr. Ochs-Freiburg einen längeren Vortrag hielt, mit besonderer Berücksichtigung der mittelbadischen Dialekte. Es war sehr interessant (wir haben bereits in einem kleinen Vorbericht darauf hingewiesen), diese Mundarten auf Schallplatten festzuhalten und wiedergeben zu hören, wie die Bäuerin aus der Oberrheiner Gegend spricht, wie das Gildesmannische unserer Hebel erklingt, wie die Leute im Gütenbacher Tal zu reden gewohnt sind. Mundart, die sich ja in allen Lebenslagen äußert, ist unerkennbar ein Stück der Heimat. — Heimat! Hermann Eris Buisse, der Schriftsteller und sehr verdienstvolle zweite Landesvorsitzende des Landesvereins „Badische Heimat“, wies in einem sehr lehrreichen Vortrag darauf hin, wie wahre Heimatbildung und Heimat-

pflege ausgebildet werden sollen. Die Treue zum väterlichen Boden, die Anhänglichkeit an Familie, Volkstum und Ahnengut sollen uns hoch stehen, sie sollen wir schützen! Der moderne Geist soll auf die alte Ueberlieferung, auf die Stammesverbundenheit, die Volksgemeinschaft, auf die Heimat hingewiesen werden. Sie ist ja so reich, sie weiß vieles zu schenken! Ihr müßt es nur annehmen! — In geologischer Beziehung war ein Vortrag des Heidelberger Professors Dr. Köhler sehr interessant, der sich (Lichtbilder ergänzend das Wort) über die Natur, die immer schaffende, die immer Landschaften neu gestaltende, mit besonderer Berücksichtigung des Acherner Gebietes ausließ.

Ueber die botanischen Naturdenkmäler der Gegend Achern-Bühl, die ja durch einen neuen Erlaß des Kultusministeriums besonders geschützt werden sollen, sprach Anstaltsapotheker Zimmermann-Iltenau, der als Botaniker bekannt ist und bereits viele Aufsätze und Werke über die Florenbilder geschrieben hat. Er wies besonders an Hand von Lichtbildern darauf hin, daß es gelte, unsere Flora zu schützen, was sich zumal die Wanderer merken sollten, aber auch die Jugend, die es in der Schule aufzuklären gelte. — Großen Beifall fanden auch die Vorträge des bekannten Heidelberger Unterlehrers Prof. Dr. Eugen Fehle, der sich über die ja in allen Gegenden unseres badischen Landes noch heute üblichen Frühlingsbräuche (es sei nur an den Sommertagszug am Sonntag Lätare in Heidelberg, an die Pfingstumzüge, an den „Maian“, an den noch in Ueberlingen üblichen Waffentanz erinnert) ausließ, schöne Bilder vor Augen führte und des weiteren auch die heute noch da und dort bestehenden Hochzeitbräuche in ihren verchiedenerlei Gestaltungen (erst neulich wurde über eine solche Hochzeit aus Zell berichtet) schilderte. Gerade beim Hochzeitmachen ist der alte Volksglaube noch sehr reich erhalten geblieben.

Ueber die Geschichte der badischen Gekteskrankenfürsorge mit besonderer Berücksichtigung der Anstalt Iltenau, die ja als erste badische Heilanstalt anno 1842 unter Koller gegründet wurde, sprach der neue Anstaltsdirektor Dr. Köhler. Allerdings nahm das badische Zrenwesen schon vor 800 Jahren in Forstheim seinen Ausgang. Dr. Köhler verbreitete sich ausführlich über die Anstalten selbst, wie auch über die Behandlung der in diesen untergebrachten Kranken beiderlei Geschlechtes, über die seelische und körperliche Behandlung.

Alle Redner fanden mit ihren von großem Wissen zeugenden Ausführungen den ungeteilten Beifall der stets sehr zahlreich Versammelten, die sich am Samstag abend nochmals zu einem großen Heimateabend in der geräumigen Turnhalle zusammenfanden. Hierzu war ein schönes Programm aufgestellt, das eingeleitet wurde mit einem musikalischen Vortrag des hiesigen Streichorchesters, dann sangen die drei Gesangsvereine ihre heimatischen Weisen, Fräulein Gertrud Siegradt sang mit sympathischer Stimme einige schöne Lieder, Emil Sauer war ihr ein feinfühlig Begleiter. Hermann Eris Buisse schilderte das Leben und Sterben des Heimatdichters Hans Jakob in berebten Worten. Erika Dintgenmüller-Karlsruhe trug in humorvoller Weise einige Erzählungen im Landeshauptstadtländchen Dialekt vor und errang sich den großen Dank der Zuhörer. Handelschuldirektor Haller, der neue Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der „Badischen Heimat“, sprach den Mitwirkenden Dank und Anerkennung aus. Frau Prof. Frank führte eine große Zahl Lichtbilder, Naturaufnahmen aus hiesiger Umgebung, vor, die alleseits bejubelt wurden.

Mit diesem Heimateabend schloß der vierstägige Vortragskursus der Badischen Heimat am hiesigen Platze. Die Veranstalter, also der Landesverein selbst, der mit Unterstützung der Stadterwaltung und des Verkehrsvereins den gut gelungenen Versuch unternommen hatten, dürfen befriedigt auf eine schöne Tagung zurüdblicken. Möge nun die Frucht aus dieser Saat nicht fehlen! —er.

## Nächtlicher Schuppenbrand in Graben.

h. Graben, 5. März. (Brachmeldung unseres Berichterstatters.) Heute nacht wurden die hiesigen Bewohner durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Kurz nach 3 Uhr entstand in den dem Landwirt Jakob Meherger und dem Sattlermeister August Wirth gehörenden aneinandergewandten Scheunen ein Brand. Die großen Feuerwände standen in kurzer Zeit lichterloh in Flammen. Bald war die Feuerwehr zur Stelle, deren Aufgabe sich darauf beschränkte, das Uebergreifen des Feuers auf die dicht daneben stehenden Wohngebäude zu verhindern, was auch gelang. Der Wassermangel machte sich unangenehm bemerkbar; in großer Hilfsbereitschaft brachten aber die Einwohner Wasser in Eimern und Fässern herbei. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein Stall war von den Flammen schon erfaßt, jedoch man das Vieh nur dadurch herausbekommen konnte, daß man die Mauer der Nachbarheune durchbrach. Man vermutet Brandstiftung.

## Unfallchronik.

Friedrichsdorf, 5. März. (An die Wand gedrückt.) Am Samstag nachmittag ereignete sich in der Deutschen Steinzeugwarenfabrik ein schwerer Unfall. Der 18-jährige Schlosser Wilhelm Feldmann wurde vom Lastauto der genannten Firma an die Wand gedrückt und erlitt hierbei einen Armbruch und anscheinend innere Verletzungen. Er wurde alsbald in das akademische Krankenhaus nach Heidelberg eingeliefert.

Gutach, Amt Hornberg, 4. März. (Gefährliche Ueberholung.) Ein gut besetzter Höhenwagen aus Königsfeld fuhr durch ein Ueberholungsmanöver, das eines von zwei folgenden Autos unternommen wollte, gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Auch die beiden anderen Autos trugen Beschädigungen davon. Der Unfall ist dem Auto, das die Ueberholung durchführen wollte, zuzuschreiben. Mehrere Personen wurden dabei leicht verletzt.

Pfullendorf, 4. März. (Tödlicher Unfall.) Der 46-jährige alte Zimmermeister Schöfer von Ostach wurde von dem Kreisauto, das ihn auf der Straße überholte, an der Kreuzung mit dem Rotflügel erfaßt und vom Fahrrad gerissen. Der Rotflügel rief ihn den Hinterkopf auf, jedoch der Tod nach zehn Minuten eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Verstorbenen hat erst vor drei Wochen seine zweite Ehe geschlossen.

Dielsheim, 4. März. (Der ungeheure Bahnübergang.) Der nachmittags verkehrende Zug Wiesloch-Schatthausen der Nebbahn brachte das Personenauto des Dr. Schütz aus Wiesloch an dem unbewachten und ungeicherten Bahnübergang. Das Auto wurde zum Glück nur leicht beschädigt.

## Niederwasser am Bodensee.

Der Wasserspiegel des Bodensees weist gegenwärtig einen Tiefstand auf, wie er seit 1921 nicht mehr beobachtet wurde. Anfangs letzter Woche betrug er 2,48 Meter, um dann unter dem Eintritt der Köhnlage einnige Zentimeter zu steigen. Im Jahre 1921 war der tiefste Pegelstand 2,44 Meter 1909 2,28 Meter.

In Lindau konnte der Dampfschiffsverkehr bisher noch nicht aufgenommen werden. Zwar vermochte die „Lindau“ die Hafeneinfahrt und ihre Umgebung vom Eis zu befreien und hier ist auch keine neuerliche Störung eingetreten. Als aber Samstag vormittag die „Nürnberg“ versuchte, im Innern des Hafens die erforderliche Bewegungsfreiheit zu schaffen, erlitt sie auf einer Seite eine Beschädigung der Kadische aufeln und mußte infolgedessen die Eisbrecherdienste wieder aufgeben. Im Laufe des Vormittags ist es dann der „Lindau“ gelungen, das Eis im Hafen vollständig zu brechen. Man rechnet damit, daß es in den nächsten Tagen möglich sein wird, den Schiffsverkehr wieder in Gang zu bringen.

## Eistrauben am Triberger Wasserfall.

ch. Triberg, 5. März. Der neue Frost hat seine Wirkung am Wasserfall und seinen gefrorenen Rastoden fortgesetzt. Die Grundeisbildung im Felsenbett der Gutach hat so rasche Fortschritte gemacht, daß ein Teil des Wassers oberflächlich über das Eis abfließt und dadurch die Eiskastadenbildung noch begünstigt. Das ganze Bett ist jetzt von oben bis unten eine große Eisgrotte in Abschnitten, in der das Wasser infolge der Dicke der Eisbildungen nur noch teilweise sichtbar wird. Durch das oberflächlich abfließende Wasser haben sich riesige Eistrauben gebildet, die mehrere Meter weit über die Felsen überhängen und den Eindrud eines im Fallen erstarrten Naturgebildes hervorgerufen. Auch seitwärts der Felle sind durch Nebeneintritte von den Bergwänden Eistraffen von 10 bis 20 Meter Höhe entstanden.

Kastatt, 5. März. (Die Stadt ohne Strom.) Der größte Teil unserer Stadt war am Montag während der Hauptgeschäftszeit etwa 6 Stunden ohne elektrischen Strom, wobei die auf Elektrizität angewiesenen Betriebe die Arbeit einstellen mußten.

Schnupfen ist der Keimring aller inneren Leiden.

A. Brey's Anoloin-Präparate sind von geradezu wunderbarer Heilwirkung, insbesondere gegen alle durch Infektion entstandene Leiden, wie Schnupfen, auch Keimschnupfen, Stirnhöhlenentzündung, Eiterung, Kopfschmerzen, Augen-, Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magen-, Darm- und rheumatische Leiden, insbesondere aber auch gegen Grippe, Säuerleiden und als Vorbeugung gegen Krebs. Anoloin-Präparate sind erhältlich in allen Apotheken, als Desinfektionsmittel in allen Drogerien.

**Vom Jhringer 1928er.**

**Weinprämierung. — Weinmarkt. — Weinkostprobe.**

Am Sonntag, den 4. März, der zu einer geschlossenen Organisation neuorganisierte Kaiserstuhl Weinbauverein hatte für den 1., 2. und 3. März in Jhringen drei Veranstaltungen angeht: Weinprämierung, Weinmarkt und Weinkostprobe. Bei der Weinprämierung am Freitag im Gasthaus zum „Kaiserstuhl“ hatten die Preisrichter keine leichte Aufgabe zu bewältigen, obwohl sie aus hervorragenden Weinsorten bestanden. Es waren unter den in 46 Gruppen eingeteilten 222 Weinorten, die begutachtet werden mußten, zum nicht geringen Teil hochwertiger Erzeugnisse des Rebstocks vom Jahrgang 1928. Die Güte der Weine ließ erkennen, daß Sortenauswahl, pflegliche Behandlung und Kellerwirtschaft gegen früher bedeutende Fortschritte gemacht haben. Im gesamten wurden den ausgestellten Weinen zuerkannt 67 erste Preise, 80 zweite Preise und elf Diplome.

Der Weinmarkt am Samstag war fast aus dem ganzen Kaiserstuhl Weinbaugebiet besetzt. Er fand wie die Weinkostprobe, in der Turn- und Festhalle statt. Bekannte Weinorte am Kaiserstuhl und beste Lagen schickten ihre Produkte nach Jhringen. Der Hofkellner Schloßberg, der Kufschner und Söbner von Bickenohl, sind ausserordentlich. Burkheim sandte seine guten Tropfen vom Hängelberg und vom Burgberg. Von Jhringen kamen die aus dem Binkler und dem Fohlenberg. Oberrotweil brachte vor allem aus dem Eichberg vorzügliche Sorten. Etwas leichter und billiger, von Kennern ihrer Eigenart wegen dennoch geschätzt, waren die neuen Weine aus Eicksteden, Engingen, Jochingen, Sasbach, Oberbergen und Walenweiler. Von den Jahrgängen 1926 und 1927 waren auf dem Weinmarkt nur kleinere Bestände vorhanden, an Rotweinen bot die Winzergenossenschaft Jhringen und zwei private Weinbergbesitzer aus Oberrotweil zum Verkauf an. Wie man hörte, wurden auf dem Weinmarkt 170 Hektoliter zum Preise von 90 bis 130 Mark abgesetzt.

Um die Güte der Kaiserstühler Weine selbst sprechen zu lassen, hatte man für den Vormittag des Sonntags eine engere Weinkostprobe für Ehrengäste vorbereitet, bei der Weingutsbesitzer Stigler (Freiburg) die Führung übernahm. Spitzengewächse von edelster Beschaffenheit wurden kredenzt. Sie waren ein untrüglicher Beweis dafür, weiche gute Sorten der vulkanischen Boden des Kaiserstuhls hervorbringen vermag. Am Nachmittag waren dann die prämierten Weine einer allgemeinen Kostprobe zugänglich, zu der sich zahlreiche Teilnehmer einfanden.

Die Bedeutung der Veranstaltungen kam zum Ausdruck in Ansprachen des Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes, Dr. Müller (Karlsruhe), des Bürgermeisters Barmann (Merdingen) und des Geschäftsführers des Badischen Winzerverbandes, Frhr. v. Götter. Befriedigt von dem Gehörten schieden die auswärtigen Besucher von Jhringen, dem größten Weinort des Kaiserstuhls. Die drei Veranstaltungen haben gezeigt, wie man betriebl. den Weinbau des Kaiserstuhls in jeder Beziehung auf die höchste Stufe zu bringen.

**Die Geschäfte der Mannheimer Gewerbebank.**

**Fortsetzung des Prozesses.**

Mannheim, 5. März. Im Fortgang des Prozesses wurde am Montag nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen Verhandlungsleiter und Angeklagten bzw. Verteidigern über die Inanspruchnahme der Gewerbebank in Höhe von einer halben Million und über die Beziehungen des Groß zur Gewerbebank, der Zeuge Feiß-Eberbach vernommen. Er war Mitglied des Aufsichtsrats der Bank und hielt Groß für einen tüchtigen Beamten.

Wichtiglich der von Groß geleiteten Hauptstelle Ludwigschiffen heißt es in einem der Offizienbestimmten Ludwigschiffen Mitteilungsblätter: „... Die Hauptstelle Ludwigschiffen scheint sich zu entwickeln; ...“ Die Endzahlen der von Köstinger aufgestellten Bilanz stimmen mit dem Hauptbuch überein. Der Leiter der Beamtenbank, Pfeiffer, gab zu, daß die Bilanz nicht stimmt. Groß erklärte, er habe die Bilanz nicht verifiziert, sondern nur unterzeichnet, wozu er sich für berechtigt gehalten habe, weil ja der Aufsichtsrat die Prüfung vorher getätigt habe.

Darauf wurde der Angeklagte Schultheiß vernommen, der sich gegenüber Köstinger in einer Art Angestelltenverhältnis befand. Durch Kriminalkommissar Hoffmann erfolgte die Verlesung der Aussagen Köstingers über seine Beziehungen zu Schultheiß. Zeuge Badermeister Siegfried Mainger aus Mannheim gab an, daß er bei der ganzen Angelegenheit 50000 Mark lossageworden sei. Er hatte den Porzellanwerkern Oppenau bei der Gründung unter Mitwirkung von Köstinger 50000 Mark Darlehen gewährt. Persönliche schriftliche Verfügungen der Beteiligten habe er nicht erhalten. Als er 1927 das Darlehen kündigte, erhielt er von Köstinger den Bescheid, die 50000 Mark fänden zu seiner Verfügung bei der Gewerbebank. Köstinger will zur Beruhigung des Gläubigers die Deckung durch die Gewerbebank dem Mainger mitgeteilt haben und dazu in der Lage gewesen zu sein, weil er aus einer den Porzellanwerkern in Aussicht stehenden Zahlung von 150000 Mark den Betrag von 50000 Mark auf die Gewerbebank bekommen sollte. Es wurden dann die längeren die verhandelten „Gründungen“ der Gewerbebank behandelt.

Für den Angeklagten Groß hat die Verteidigung Haftentlassungsantrag gestellt mit Rücksicht auf sein Magenleiden. Eine Entscheidung des Gerichts über diesen Antrag ist noch nicht erfolgt.

Die Dienstag-Verhandlung begann mit der Vernehmung des Zeugen Müller-Gernsheim, der unter Köstinger gearbeitet hat. Eine Zwischenbemerkung des Vorsitzenden riefte die aus der Offizienbestimmten der Staatsanwaltschaft und dem Gericht ausgegangenen Briefschaften, in denen versucht wird, zu dem Prozeß Stellung zu nehmen und eine exemplarische Bestrafung der Angeklagten zu verlangen. Das Gericht wird sich keine Überzeugung aus dem Verlauf der Verhandlung bilden. Solche Briefschaften seien sofort und gehörten eigentlich in den Papierkorb, wenn dies angängig wäre.

Es wurde sodann die Herausgabe von 200000 Mark in Grundschuldbriefen durch einen Kaufmann aus Halle besprochen. Pfeiffer erhielt diese Dokumente „im Vertrauen“. Ueber die zur Bewertung dieser Papiere unternommenen Schritte entspann sich eine längere Verhandlung, aus der zu entnehmen war, daß einer der verhandelten damit verfolgten Pläne die Finanzierung der Kurpfalz betraf und daß die Gewerbebank 51000 Mark von der Beamtenbank aus dieser Angelegenheit gezahlt bekommen hat. Unter allerlei näher beleuchteten Umständen ist der ursprüngliche Besitzer der Grundschuldbriefe wieder in den allerding nicht unbestrittenen Besitz gekommen. Nach den Ausführungen des Verteidigers Kaff hängt ein ganzer Rattenkönig von Klagen und Pfändungen damit zusammen.

Die Renus, Druck- und Verlags G. m. b. H., die jetzt in andere Hände übergegangen ist und eine mit ihr durch eine Personalsunion des ursprünglichen Besitzers in Verbindung stehende Betriebsgesellschaft für Wohnungsunterhaltung und Kleidung, bildeten sodann den Gegenstand weiterer Darlegungen des Buchhändlerverständigen, sowie der vom Verhandlungsleiter befragten Angeklagten Pfeiffer.

**Fernsprechschnellverkehr zwischen Ludwigschafen und Spener.**

Spener, 4. März. Mit Eintritt jähsiger Witterung beschäftigt die Oberpostdirektion die Leitung des Fernverkehrs zwischen Ludwigschafen und Spener für die Aufnahme des Schnellverkehrs. Für die Verlegung des Regruppentabels von Ludwigschafen-Mundelheim-Spener sollen die notwendigen Lieferarbeiten auf dem Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden, weshalb zurzeit eine Submission, mit dem Einreichungstermin bis 8. März durchgeführt wird.

**Landwirtschaftliches.**

**Bäuerlicher Versuchring Graben-Hardt.**

Am Sonntag nachmittag trafen sich Landwirte von Graben und seiner näheren und weiteren Umgebung in der Festhalle zum Erörtern in Graben zwecks Gründung eines „Bäuerlichen Versuchsrings Graben-Hardt“, zu der die Badische Landwirtschaftsstammer und die Kreislandwirtschaftsschule Graben eingeladen hatten. Landesökonomierat Haus-Graben begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vertreter des Bezirksamts Karlsruhe, Regierungsrat Bauer, Kreisökonomierat Geiß-Durlach und den Referenten Landwirtschaftsrat Eberhard-Karlsruhe. Kreisökonomierat Geiß, der zunächst die besten Wünsche des leider verhinderten Kreisvorsitzenden zur Tagung überbrachte, wies als Bellerung der Zustände in der Landwirtschaft zwei Wege: Staatshilfe und Selbsthilfe. Die Kreisverwaltung stelle zur Förderung der Landwirtschaft in den Voranschlag beträchtliche Summen. Während diese im Jahre 1926 38000 Mark betragen, wird der Betrag in dem laufenden Jahre 100000 Mark überschreiten. Zur Unterstützung der Landwirtschaft sind bis jetzt in Baden 3 Landwirtschaftsschulen errichtet worden, eine 4. soll nächsten noch entstehen, auch die bäuerlichen Versuchsringe sollen diesem Zweck dienen.

Kun ergriff Landwirtschaftsrat Eberhard das Wort zu dem Vortrag: „Bäuerlicher Versuchring als Mittel zur Förderung der Landwirtschaft“. Redner sprach zunächst von den großen Fortschritten in Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet seit 100 Jahren und dann von der durch den Verfall der Vertrag hervorgebrachten Not in der Landwirtschaft, der man auch lange verführte, Hilfe zu bringen. Diese kann nicht nur durch Staatshilfe, sondern vielmehr durch Selbsthilfe gebracht werden. In den Landwirtschaftsschulen wird das Wissen und Können der Landwirte erweitert und um diesen Demonstrationsbeispiele geben zu können, ist man auf die Idee gekommen, Versuchsringe in den Schulen zu veranlassen. Diese sind im Jahre 1926 ins Leben gerufen worden und haben in der kurzen Zeit des Bestehens gute Erfolge gezeigt. In dem letzten Jahre sind von den Versuchsringen etwa 3000 Versuche in den verschiedensten Gegenständen angestellt worden. Der Redner stellte die Versuchsringe, von denen heute mit dem neu zu gründenden 32 bestehen, als kein Mittelteil hin, sondern als Mittel zur Besserung, als neutralen Boden, auf dem sich die Landwirte zusammenfinden sollen, um die großen Aufgaben, die ihrer harren, lösen zu können.

Für die sehr interessanten Ausführungen erntete der Redner lebhaften Beifall. Die Gründung des Versuchsrings Graben-Hardt, der die Gemeinde des ehemaligen Amtsbezirks Karlsruhe und des Amtsgerichtsbezirks Philippsburg umfassen soll, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Bürgermeister Borell-Friedrichstal, stellvertretender Vorsitzender: Landesökonomierat Haus, Landwirtschaftsrat Selg-Forzheim, ein gleichberechtigter Arbeitsausschuß, bestehend aus noch zu ernennenden Bürgermeistern der Hardt, sowie ein Sachbeamter der Landwirtschaftsstammer und drei Vertreter des Kreises.

r. Bretten, 4. März. (Gartenbauverein.) Unter dem Vorsitz von Ernst Harich fand hier die Jahresversammlung des Gartenbauvereins statt. Die von der Vorsitzenden mitgeteilt, werden den Mägen der letzten Schulklasse Blumenstücke kostenlos zur Verfügung gestellt, um so das Interesse für die Blumenzucht zu beleben. Der Verein zählt gegenwärtig 104 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Im Rahmen der Versammlung fand der von dem Redner abgehaltene Lichtbildvortrag über Blumen und Stauden in ihrer Verwendung in den Anlagen der Städte viel Beachtung.

d. Graben, 2. März. (Gemüsebauverein.) Der Gartenbauverein, der in den letzten Jahren keine Tätigkeit eingestellt hatte, wurde wieder ins Leben gerufen. In der vor kurzem abgehaltenen Generalversammlung wurde der Name des Vereins in Gemüsebauverein umgewandelt. Als Vorsitzender wurde Landesökonomierat Haus gewählt. Dieser stellte als Zweck und Aufgaben des Vereins hin: Zusammenschluß der Gemüsepflanzer, besonders der Spargelpflanzer, Schädlingsbekämpfung, Kulturmethoden, Spargelabbau. Es wurde beschlossen, in diesem Jahr den Spargelmarkt zu eröffnen.

— Unadungen, 4. März. (Molkereigenossenschaft.) Die Molkereigenossenschaft Unadungen, die etwa 100 Mitglieder zählt, hat im vergangenen Jahre etwa 450000 Liter Milch verarbeitet. Davon wurden 200000 Liter zu Butter verarbeitet und der Rest als Frischmilch nach Donaueschingen und Freiburg weitergeleitet. Damit belief sich der Umsatz auf etwa 90000 Mark.

**Ernennung von Dekanen der Kapitel Lahr-Offenburg.**

R. Lahr, 5. März. Für die neu abgerufenen Kapitel wurden zu Dekanen ernannt: Für das Kapitel Rinzigtal, bestehend aus Teilen der Kapitel Lahr, Offenburg und Triberg, Geistl. Rat Fries in Triberg; für das verkleinerte Kapitel Lahr Stadtpfarrer Winterhalden in Offenburg, und für das etwas vergrößerte Kapitel Offenburg Geistl. Rat Lipp in Offenburg. Geistlicher Rat Moller in Weiler-Heberbach, seitiger Dekan des Kapitels Lahr, wurde zum Ehren-Dekan ernannt.

— Billingen, 27. Febr. (Aus der Diözese.) Zum Dekan des neuorganisierten Kapitels Billingen wurde Stadtpfarrer Kling-Billingen ernannt, zum Dekan des Kapitels Donaueschingen Stadtpfarrer Meister-Brünnlingen und zum Dekan des Kapitels Rinzigtal Stadtpfarrer Geistlicher Rat Fries-Triberg.

M. Bruchsal, 4. März. Den 85. Geburtstag kann in körperlicher und geistiger Gesundheit einer unserer ältesten Veteranen, der die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, Johann Breining, begehen. Im Jahre 1874 gründete er die überall bestens bekannte Firma Johann Breining, die er durch ausdauernde Arbeit und regen Fleiß zu großem Ansehen brachte. Noch heute ist der alte Herr von früh bis spät tätig und so muß sein Leben wohl „länglich“ sein, um mit dem weissesten Buch zu sprechen, denn „es ist Mühe und Arbeit gewesen“.

M. Bruchsal, 4. März. (Todesfall.) Entschlafen ist der in ganz Bruchsal unter dem Namen „Gelelebaube“ bekannte Karl Gelele, der älteste, aktive Sänger des „Vedertanzes“, der bei seiner Beerdigung fehlte. Trotz seines hohen Alters — er wurde 74 Jahre — tanzte er wie ein Junger und man konnte ihn bei Wind und Wetter auf dem Rabe sehen. Dem humorvollen Mann mit dem allseitig starken Lebensmut ist ein gutes Gedenken gewiß.

— Heidelberg, 4. März. (Armin Ronai gestorben.) Hier ist im 65. Lebensjahre der aus Ungarn gebürtige Schriftsteller Armin Ronai gestorben. Er war in den 60er Jahren Kritiker und Feuilletonredakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung“ in Mannheim, weilte dann längere Zeit in Abbacia, wo er eine Reihe von Unterhaltungsromanen (sich auch Erzählungen, Lustspiele und aktuelle Glossen) stammen aus seiner Feder. Im November 1915 verlegte Ronai seinen Wohnsitz von Abbacia nach Neckarsteinach und bei Kriegsausbruch nach Heidelberg, hier wirkte er als erfriger freier Mitarbeiter des „Heidelbergers Tagblattes“. Seit dem plötzlichen Tode seiner Gattin vor zwei Jahren war Ronai ein wirklich großzügiger Mann. Sein Wachen lag er auf dem Krankenlager.

**Vom Badischen Ziegenzuchtverband.**

In Karlsruhe fand am Sonntag im Rasse-Rowak die Hauptversammlung des Badischen Ziegenzuchtverbandes statt, dem lassungsgemäß alle der Badischen Landwirtschaftsstammer angehörenden Ziegenzuchtgenossenschaften Badens angehören; es wohnten ihr über 100 Mitglieder an. Außer den Vertretern der Genossenschaften vom See bis zum Main konnte der langjährige, rühmliche Verbandsvorsitzende Direktor Bruchsal den Vertreter der Stadt Karlsruhe, Veterinärarzt Dr. Oskertag und den Referenten des Tages, Veterinärarzt Dr. Gerzpaß, begrüßen. Tierzuchtinspektor Boser, der Geschäftsführer des Verbandes, vertrat die Landwirtschaftsstammer, Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht befriedigend vollkommene. 780.40 Mark beträgt das Vermögen des Verbandes, dem 81 Genossenschaften mit nahezu 2000 Mitgliedern angehören, die im Besitze von 4531 Ziegen sind; hiervon sind 2488 Ziegen im das Zuchtbuch aufgenommen, sowie 335 Böde. Die im Schwarzwald, Murg- und Donautal gelegenen Genossenschaften züchten die rechte Schwarzwaldziege, alle übrigen verfolgen das Zuchtziel der weißen Saanenziege. Durch die Badische Landwirtschaftsstammer, der die Förderung der Ziegenzucht in Baden obliegt, wurde als grundlegende Aufgabe in allen Genossenschaften die Züchtung durchgeführt. 1928 wurden über 700 Tiere neu geküht. Ziegenhäuten und Stallhäuten mit Preisverteilung wurden abgehalten, die den Zweck haben, bessere Pflege und Haltung der Tiere zu erzielen. Ferner wurden im vergangenen Jahre in Baden 11 Kreisziegenmärkte abgehalten, wobei den Züchtern für die besten Tiere Geldpreise zuerkannt wurden. Dort wurden etwa 200 Böde abgesetzt, außerdem gelangten 125 Böde durch die unentgeltliche Vermittlung der Badischen Landwirtschaftsstammer zum Verkauf aus Genossenschaften an Gemeinden. Wie in früheren Jahren wurde das Probemilch durchgeführt und zwar bei 142 Saanen- und 26 Schwarzwaldziegen. Durchschnittserträge waren bei ersteren 900 Kilogramm, bei letzteren 700 Kilogramm Jahresleistung.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Anstelle des krankheitsbedingt ausgeschiedenen Vorsitzenden des Gaus 4 Keller-Weinheim tritt Cloze-Weinheim. Laut Beschluß wird die Einführung der Züchtung in allen Genossenschaften obligatorisch. Die Aussprache war sehr reger. Die Ziegenzucht gibt dem Züchter oder Halter, der die Vorzüge der Badischen Landwirtschaftsstammer befolgt, immer noch eine Dafeinsmöglichkeit, denn eine Ziege kann als Jahresleistung 1400 Liter Milch geben. Bedenkt man, daß unter den Ziegen nur 2 Prozent tuberkulös sind, im Gegensatz zu den Kühen, die mit 47 Prozent nachgewiesen sind, so wird man den Wert der Ziegenzucht zur Milchgewinnung als Mittel zur Gesundheit und Kräftigung unseres Volkes zu schätzen wissen. Als Schlusß der Tagung, in deren Verlauf die sachlich ruhige Art des Verbandsvorsitzenden hervorzuheben ist, und bei der das geistliche Zusammenarbeiten von Verband und Kammer zutage trat, hielt Dr. Gerzpaß-Karlsruhe einen sehr beachtenswerten, gut fahlichen Vortrag über „Krankheitserscheinungen während der Trächtigkeit und bei der Geburt der Ziegen“.

K. Kiengen, 28. Febr. (Ferdzuchtgenossenschaft.) Dieser Tage fand hier die Generalversammlung der Ferdzuchtgenossenschaft des Bezirkes Altdorf statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassensberichts behandelte der Vorsitzende, Veterinärarzt Dr. Winter-Baldsch, die Lage und Beschickung der Fohlenweiden und die Ferdverrichtung, deren Notwendigkeit er unterstrich. Nach lebhafter Diskussion folgte der Kassensbericht, wobei dem Bezirksamt für den Zustand Anerkennung geäußert wird. Weiter machte der Vorsitzende Ausführungen über die Fohlenhaltung. Er hält die Anstellung von nur erstklassigen Fohlen für eine unbedingte Notwendigkeit zur Hebung der Ferdzucht.

— Pfullendorf, 4. März. (Ein Verein ehemaliger Winterschüler.) In einer gut besuchten Versammlung wurde gefestigt für den hiesigen Bezirk ein Verein für ehemalige Winterschüler gegründet.

Pfullendorf, 25. Febr. (Fasentmarkt.) Starke Tauwetter und Regen in den Morgenstunden leiteten den Fasentmarkt ein. Die milde Witterung wirkte sich vorteilhaft auf den Verlauf des Marktes aus. Vor allem war der Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt sehr jugträchtig. Von 277 Stück Rindvieh wurden bei steigenden Preisen 232 Stück verkauft. Die Preise lagen zwischen 225 Mark für Jungvieh und 750 Mark Höchstpreis für Ochsen. Hervorragend war der Verkauf auf dem Schweinemarkt. Bei harter Nachfrage wurden für Ferkel 80 bis 85 Mark pro Paar bezahlt. 210 waren vorhanden und rasch an den Mann gebracht. Da die marktlichen Straßen nicht besonders einladend für den Krämermarkt waren, blieb das Geschäft dort ruhig.

**Bürgermeisterwahlen.**

(-) Kadelburg, 4. März. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl haben von 467 Stimmberechtigten 405 abgestimmt. Gemeindevorstand Oberst wurde mit 217 Stimmen zum Oberhaupt der Gemeinde gewählt. 22 Jahre lang hat er das Amt des Gemeindevorstandes gewissenhaft versehen. Altbürgermeister Thienger erhielt 181 Stimmen.

(-) Hellingen, 4. März. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Gemeindevorstand und Landwirt Hermann Braunwarth mit 110 Stimmen von 156 Wahlberechtigten zum Bürgermeister gewählt. Auf den bisherigen Bürgermeister Muer entfielen 15 Stimmen.

— Bonndorf, 4. März. (Erneute Schwierigkeiten bei der Bürgermeisterwahl.) Am 3. Wahltag der Bonndorfer Bürgermeisterwahl beteiligten sich 940 Abstimmende. Bankier Dr. Vogt erhielt 468 Stimmen, Ratsschreiber Fluß 445 Stimmen und Ratsschreiber Sauer-Ebingen 18 Stimmen. 14 Zettel waren unbeschrieben. Ein Ergebnis hat auch diese Wahl noch nicht gezeitigt. Nach der engeren Auslegung der Gemeindeordnung zählen die 14 weißen Zettel als abstimmende mit und damit hätte Bankier Dr. Vogt drei Stimmen zu wenig erhalten. Die liberale Auffassung will die 14 weißen Zettel nicht mitrechnen, darnach wäre dann Bankier Vogt gewählt. Die Entscheidung liegt bei der Wahlprüfschöbe.

— Haslach, 1. März. Der Gemeinderat hat beschlossen, die Erziehung eines Licht-, Luft-, Sonnen- und Schwimmbades an der Rinzigtal auf ein Jahr zurückschieben in Rücksicht auf die gegenwärtige schwierige Lage.

— Todtnau, 4. März. (Schulschluß wegen Grippe.) Infolge der Grippe mußten hier die Schulen geschlossen werden, ebenso in dem Orte Niederweiler bei Mühlheim.

**Ueber Benzingewinnung und -veredlung.**

Die F. A. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, hat ein Verfahren entwickelt, welches gestattet, aus Stearin- oder Braunkohle Benzine von vorzüglicher Beschaffenheit zu erzeugen. Dadurch ist es möglich, heute schon einen Teil des deutschen Kraftstoffbedarfes im Inland zu erzeugen. Bei den hohen Komplexionsverhältnissen der modernen Kraftmaschinen ist die Abköstlichkeit zur unentbehrlichen Eigenschaft der Benzine geworden. Die heutigen Benzine werden durch Beimischung von Stoffen, z. B. von Benzol, klopffest gemacht. Da mit steigendem Kraftmaschinenbestand die vorhandenen Benzolmengen nicht ausreichen, sucht man nach anderen Stoffen, die die gleiche Wirkung erzielen. Die wichtigsten Mittelstoffmittel sind nun das in Amerika angewandte Valerianöl und das Eisenkarbonat. deren Herstellung in größeren Mengen erst durch die patentierten Hochdruckverfahren der F. A. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, möglich geworden ist. Das Eisenkarbonat, das den gefährlichen Sauerstoffgehalt „Wolfram“ führt, bildet den wirksamen Bestandteil des klopffesten Kraftstoffes „Wolfram“, der einem guten Benzol-Benzol-Gemisch zugefügt. „Wolfram“ hat sich auf dem Kraftstoffmarkt auf eingeführt. 11707

**Nur noch 3 Tage!**  
**Musikalien-Antiquariat**  
 Mehrere tausend Hefte aller Gattungen Klavierstücke, 2- und 4-händig, Unterrichtswerke, Klavier- und Gesangsschulen, Opernmusik, Kammermusik, Violin, Cello, Lieder, Klavierauszüge usw.  
**zu ganz niedrigen Preisen**  
 (bis zu 90 Prozent ermäßigt)  
 nur 4. bis 7. März, da der Rest dann als Makulatur verkauft wird bei  
**Kurt Neufeldt**  
 vorm. Hofmusiklehrl. Hugo Kantz, Waldstr. 81  
 (unmittelbar neben dem Münzschon Konservatorium)

**RED STAR LINE**  
**Auswanderer nach Amerika**

erhalten fachmännische Ratschläge und kostenlose Auskunft über Visumbeschaffung durch die Agentur  
**Verkehrsverein Karlsruhe, E. V.**  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 159

**Gesang-Unterricht erteilt**  
**ELSE JOOS**  
 geprüfte Gesangslehrerin und Konzertsängerin durch Hochschule der Musik in Köln und Studium bei Kammer-sängerin Staudigl. / Besuchsanmeldung zu Besprechung schriftl. erbeten.  
 Kochstraße 2, I.



**Gartenbau-Verein**  
 Karlsruhe.  
 Mittwoch, 6. März, abends 8 Uhr, im Saal III, der Kaiserstr. 159, Vortrag: „Der Gartenbau im Jahre 1928“.  
 Der Vorstand.

**Brokat-Tischdecken**  
 Stoffe mit langer Brause, vielfachig, vier verschiedene Farben zu Ein-führung z. unzer-zeigten Preis 10.95 u. 14.75 Ver-lauf auch nach auswärts. Nach-sichtl. Porto.  
 Baumann, Karlsruhe, August-Dürstr. 7. (Schmiedplatz).

**Anoden-batterien**  
 mit Olivervorsp. gr. Lei-stungs- u. klarer Empfang, stets frisch, dir. an Privat-e.  
**„Badenia“**  
 Prima 60 90 100 120  
 4.80 7.20 8.— 9.60  
 Superior 5.40 8. 0. 8.— 10.80  
 Porto u. Verp. 1.-Mk p. Nachh. Andere Fabrikate zu Orig.-Preisen. Franko-Zusendung.  
 Accumulatoren sehr billig. Roh-u. sonst. Zubehör.  
**Südd Batterieverband**  
 Karlsruhe, Erbprinzenstraße 29.

**Zu vermieten:**  
**Wohnungen**  
 möbl. Zimmer etc. durch O. Hoff, a. D. Brenner, Karlsruhe, 29a, Telefon 5974. (S. 8066)

**Zu vermieten:**  
**Landhaus**  
 mit Garten (165 5 Zimmer, el. Licht und reichl. Zubehör), eine Stunde v. W. Baden entfernt. Angeb. unter 25165 an Bad. Presse.  
**Werkstatt**  
 60 qm, sol. zu verm. Seifingstraße 39, II. (S. 155)

**Baden-Baden.**  
**6 Zimmer-Wohnung**  
 Bad und Zubehör, in bester Lage, sofort zu vermieten. (10724)  
**Geschäftshaus mit 2 Läden**  
 zentral gelegen, um-händehaber preiswert zu verkaufen.  
 W. Michels, Bangstr. 17, Tel. 782.

**Mädchen**  
 3/4 Jahr alt, wird ein gute kinderlose Leute an Kindesstatt abgege-ben. Offerten unter Fr. 1105a an die Ba-dische Presse.

**Schöne Räume**  
 f. Lager, Werkstätte und Büro geeignet, zu vermieten i. d. Südweststadt. Anfragen unt. Nr. 5169 an die Badische Presse.

**Schönes Laden-Lokal**  
 mit Cafeteria und Souterrain mehrere Schan-kenster, prima Lage, zu vermieten.  
**Ferd. Schaefer, Pforzheim.**  
 Schloßberg 1. Ecke Marktplat. (972a)

**Moderner, großer Laden**  
 in Gehäus, bester Geschäftslage, auf 1. April zu vermieten.  
 Angeb. u. Nr. 4869 an die Bad. Presse.

**4 Zimmer-Wohnung**  
 1. Et., mit Bad, Küchenbalkon, Gartenanteil, auf 15. März od. 1. April zu vermieten. Möbeldung, Balkon, 3. Straßendehalten. (S. 8118)

**Wohnungstausch**  
 Schöne, sonnige 3-4 Z.-Wohnung im Bad. v. Geranda, v. 8 erw. Pers. in der Südstadt gesucht. Part. ausgegliedert. Schöne 2 Zimmerwohnung ist vorhanden. Angebote unter Fr. 2087 an die Badische Presse.

**3 Zimmer-Wohnung**  
 2. Stod. m. Subst., zu verm. auf 1. April. Näh. Feidenstr. 47. L. K. Heiterheim (S. 1154)

**3 Zimmer-Wohnung**  
 3 Minuten von der Straßenbahn, auf 1. April zu verm. Ang. u. Nr. 1078a a. d. B. Dr.  
**3 Zimmer-Wohnung**  
 Küche, Keller, Kamin, Geranda, m. 1 od. 2 Autogaragen, gegen-über, an Wohn-Gezegend, zu vermieten. Angebote unter Fr. 2083 an die Bad. Presse Hil. Hauptpost.

**5 Zimmer-Wohnung**  
 zu tauschen gesucht. Anfragen unter Nr. 25149 an die Badische Presse.

**Zu vermieten:**  
 Alt. und Neubau.  
 2 Z.-Wohnung 30-50 A.  
 3 Z.-Wohnung 30 A.  
 3 Z.-Wohnung 75-80 A.  
 in versch. Preislagen, in versch. Bezirken, in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.  
**Fr. Rothdurf,**  
 Kaiserstraße Nr. 87, Telefon 7457.

**Mietgesuche**  
**Laden**  
 für Lebensmittelgeschäft, in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.  
**3 kleine Büroräume**  
 zentrale Lage, auf 1. April zu verm. Ang. u. Nr. 25149 an die Badische Presse

**Auto-Garage**  
 womöglich im Zentrum der Stadt, per sofort gesucht. Angebote u. Nr. 25149 an die Badische Presse.

**5-6 Zimmer-Wohnung**  
 von höherem Beamten per 1. April od. später zu vermieten gesucht. Angeb. u. Nr. 1097a an die Badische Presse.

**3-4 Z.-Wohnung**  
 möbl. mit Garten, in Vorort v. Karlsruhe, per 1. Mai 1929 ge-l. Angeb. unter Fr. 25169 an die Bad. Presse.

**Büroräume**  
 in guter Lage auf der Kaiserstraße gesucht  
 6 Zimmer und Badraum, erst. Höhe er-forderlich. Angebote unter Nr. Fr. 8169/205 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

**5-6 Zimmerwohnung.**  
 zentrale Lage erwünscht. Anstän-dige Angebote mit Preis unter Nr. 5077 an die Badische Presse.

**2-3 Z.-Wohnung**  
 2. Teilwohnung mit Küche, sofort zu mieten gesucht evtl. Untervermietung. Preisoff. Nr. Fr. 8119 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Neue Preise**  
**Verbilligung durch Rationalisierung**

Die Umstellung der Fabrikationsanlagen der Adlerwerke ist beendet. Der Weg zur Verbilligung der Herstellungskosten geschaffen. Wir haben den Beschluß gefaßt, alle sich aus der Rationalisierung ergebenden Vorteile vorbehaltlos den Kunden zu widmen. Wir erhöhen nicht unseren Nutzen, sondern senken die Preise und bringen das Fabrikat verbessert auf den Markt. Wir geben damit jedem Interessenten die Möglichkeit, ein qualitativ sehr wertvolles, zuverlässiges, bequemes, schnelles und auch schönes Fahrzeug zu günstigem Preis und vorteilhaften Zahlungsbedingungen bei verlässlichem Kundendienst zu erwerben.

**ADLER STANDARD 6**  
 Sechszylinder / 7 mal gelagerte Kurbelwelle  
 Ab Werk  
 10/45 PS 4-5-Sitzer, Innensteuer-Limusine 6750.—  
 12/50 PS 4-5-Sitzer, Innensteuer-Limusine 6975.—  
 12/50 PS 6-7-Sitzer, Pullman-Limusine 8300.—

**ADLER STANDARD 8**  
 Achtzylinder / 9 mal gelagerte Kurbelwelle  
 Ab Werk  
 15/70 PS 6-7-Sitzer, Pullman-Limusine 10500.—

**ADLERWERKE**  
 VORM. HEINRICH KLEYER A.G., FRANKFURT A. M.  
 KARLSRUHE i. B., ZIRKEL 32.  
 Vertreter in Baden-Baden, Bühl, Freiburg i. B., Konstanz, Mannheim, Offen-burg, Pforzheim, Waldshut. — Eigene Werk-Filliale in Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Königsberg i. P., Leipzig, München, Nürnberg, Stutt-gart. Überall vertreten.

**5 Zimmer-Wohnung**  
 oder 4 Zimmer mit 3. Etage, in gutem Hause auf 1. April od. später bis 1. Mai ge-l. Angeb. unter Fr. 1005a an die Ba-dische Presse.

**Zimmer**  
 vollst. möbl. Zimmer  
 3. 15. März 1929 ein gut möbl. Zimmer in bester Lage, möbl. Ausstattung, evtl. Untervermietung. Angebote unter 62205 an die Badische Presse.

**Großes Zimmer**  
 mit 2 Betten, für 2 lange, berufstät. Damen mögl. m. sep. Eingang, zu sofort ge-l. Angeb. u. Nr. 25214 an d. Bad. Pr. 65158 an d. Bad. Pr.

**Mädchen sucht**  
 Zimmer od. Manxarbe gegen Hausarbeit, per sofort. Ang. u. Nr. Fr. 8149 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Briefumschläge**  
 werden nach u. preis-wert anfertigt in d. Druck. S. Pflanzgarten

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 5. März 1929.

#### Vorsicht in Geldsachen.

Ein Warnungssignal für alle diejenigen, die heute - volle fünf Jahre nach der Inflation - noch glauben, daß man nur eine Firma mit langvollem Namen gründen und Zahlenberge aufzürmen darf, um nach kurzer Zeit, ohne wirkliche Arbeit zu leisten, unermesslichen Gewinn einzustreichen, ist der „Spata-Prozess“ (Sparta-Kreditgesellschaft e. G. m. b. H., Mannheim) der dieser Tage das Gericht in Mannheim in ausführlicher Weise beschäftigt. Wenn man die Verhandlungen über diese Schwindelgründung der „Spata“ gelesen hat, so weiß man in der Tat nicht, ob man sich mehr über die trügerischen Manöver der Angeklagten oder über die Gutgläubigkeit der Hereingefallenen wundern soll. Wäre das Reichswerden so leicht, wie es die Spata-Männer ihren Opfern ausgemalt haben, glaubt dann wirklich jemand im Ernst, daß nicht schon früher tüchtige Geschäftsleute darauf gekommen wären?

Die Art und Weise, wie die Opfer der „Spata“ ausgebeutet wurden, läßt darauf schließen, daß sie mit einer fast kindlichen Vertrauensseligkeit an die fantastischen Gewinnmöglichkeiten geglaubt haben. Das Urteil, das dem einen Angeklagten 1 Jahr 8 Monate, dem anderen 1 Jahr 2 Monate Gefängnis eingebracht hat, wird hoffentlich dazu beitragen, daß nicht bald wieder jemand in Versuchung gerät, Inflationsmethoden an das Tageslicht zu führen. Der ganze Vorfall wird aber auch bestimmt für die Beteiligten eine Lehre und für alle sonstigen Personen, die immer noch glauben, durch alle möglichen Maschinenarbeiten, nur nicht durch Arbeit und regelmäßiges Sparen zu Wohlstand zu gelangen, eine Mahnung sein, künftighin in Geld- und insbesondere auch in Wechselgeschäften sehr vorsichtig zu sein. Besser keine Ausflüchte auf zukünftigen großen Reichtum, der sich hintennach als Trugschluß herausstellt, und sein Geld einsparend zu einer guten Sparkasse oder soliden Bank tragen, wo man keinen Verlust befürchten muß!

**Die Wirtschaftsflucht in der Altstadt.** Am Montag Abend gegen 9 Uhr erschienen in einer Wirtschaft in der Altstadt fünf Zigeuner und nahmen an einem Tisch Platz, um ihr Flaschenbier, das sie aus einer anderen Wirtschaft mitgebracht hatten, zu trinken. Sie hatten es darauf abgesehen, die anderen Gäste der Wirtschaft zu reizen. Als einer von den Zigeunern mit einem offenen Messer herumfuchtelte, wollte ihnen der Wirt das Lokal verweisen. Anstatt seiner Aufforderung nachzukommen, eröffneten sie ein Bombardement mit Biergläsern, Bierflaschen und Stühlen. Es entstand ein Tumult, da sich die Gäste zur Wehr setzten. Es gelang ihnen, die Zigeuner aus der Wirtschaft hinauszudrängen. Von der Straße aus legten die Zigeuner ihren Angriff mit den genannten Wurfgeschossen weiter fort. Außerdem verletzten sie durch die Wirtschaftstüre, die einer von ihnen aushängte und in die Wirtschaft warf, wieder in das Lokal einzudringen. Als die Polizei, die mittlerweile alarmiert worden war, erschien, hatten die Angreifer bereits die Flucht ergriffen. Einer der Haupttäter, ein verheirateter 28 Jahre alter Hausierer aus der Markgrafenstraße konnte jedoch eingeholt und festgenommen werden. Als weitere Täter wurden zwei Händler ermittelt. Bei der Kauferei in der Wirtschaft wurde ein 63 Jahre alter Tapezierer aus der Kronenstraße vermutlich durch einen Schlag mit einem Stuhlbein erheblich verletzt. Ein 30 Jahre alter Möbelpacker aus der Durlacherstraße behielt zwei Zähne ein und trug außerdem ein Gesicht eine blutende Wunde davon. Dem Wirt entstand ein Schaden von etwa 200 Mark.

**40 jähriges Dienstjubiläum.** Am Montag, den 4. März konnte der in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannte Polizeieinspektor Kammerer von der Fahndungspolizei sein 40 jähriges Dienstjubiläum begehen. Kammerer trat nach Beendigung seiner Militärdienstzeit beim 1. Bad. Leibdragonerregiment bei der Staatspolizei in Karlsruhe ein und wurde hauptsächlich im Fahndungsdienst verwendet. Er war zunächst 26 Jahre ununterbrochen bei der Karlsruher Kriminalpolizei beschäftigt, und kam am 1. September 1926 unter Beförderung zum Polizeieinspektor zur Fahndungspolizei. Der Jubilar erfreute sich infolge seiner vorbildlichen Pflichterfüllung bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen der größten Achtung. Er hat in den vier Jahrzehnten seines Dienstes manchem Verbrecher zum Wohle der Allgemeinheit das Handwerk gelegt. Auch in den Kreisen der ehemaligen Leibdragoner ist Polizeieinspektor Kammerer infolge seiner eifrigen Arbeit für die Pflege der Kameradschaft im ganzen Lande allgemein geachtet und beliebt.

**Der geistige zweite Experimentaltag des Herrn Sabrenno** im Eintrachtsaal fand leider von Seiten des Publikums nicht diejenige Beteiligung, die diese hochinteressanten Darbietungen zweifellos verdienen. Was Sabrenno auf dem Gebiet der Telepathie vorbringt, ist allerdings mehrfach geübt und verdient nicht den Namen Telepathischer Experimente, weil es sich bei diesen Dingen in denen ein Labero glänzte um hochsensiblen Aufnahme und Verarbeitung nervöser Reaktionen handelt. Was dagegen Sabrenno auf dem Gebiet der Wachstagesuggestion zeigt, dürfte kaum zu überbieten sein und erweckt das höchste Interesse, stärkstes Erkennen und oft die größte Heiterkeit der Zuschauer. Es handelt sich bei diesen Wachstagesuggestionen um eine Aufhebung des eigenen Willens, um eine Steigerung der Suggestibilität und um eine vom Experimentator ausgelöste Veränderung der Sinne und Aufhebung des Willensvermögens in vollkommenem Wachzustand. Sabrenno verzichtet vollkommen auf Hypnose in dem Sinne von Lähmungs- und Krampferregungen. Die Menschen aus dem Publikum, mit denen er experimentiert, bleiben vollkommen wach und behalten den Kontakt mit ihrer Umwelt. Er suggeriert ihnen, daß sie ihre Hände nicht lösen können, daß der Stuhl auf dem sie sitzen, ein Pferd sei, verleiht sie in den Gedanken, daß sie in irgend einem ihnen fremden Beruf tätig seien, läßt sie Keilen im Luftschiff unternehmen und gabelt ihnen Vordächer vor, über die sie in Entzücken geraten, während sie gleichzeitig an suggerierter Kälte und Hitze frieren und schwitzen, läßt sie vor einem Taschentuch als vor einer Kieleslange entsetzen und treibt viele ähnliche Dinge mit seinen, frisch aus dem Publikum gepflückten Medien. Die Vorführung fand ungeteilten Beifall. Zusammenfassend kann man die Vorführungen als ein Meisterwerk ihrer Art bezeichnen, die ein größeres Publikumsinteresse verdienen.

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der Montag-Nachmittagsziehung kamen folgende größeren Gewinne heraus: je 10 000 Mark auf die Nummern 186 138 und 314 572, je 3000 Mark auf die Nummern 21 578, 57 062, 191 025, 192 982, 239 665 und 242 611.

**Mit einem Rasiermesser verletzt.** Am Montag Abend gegen 8 Uhr wurde ein lediger Maler aus der Kapellenstraße von einem verheirateten 32 Jahre alten Fuhrmann aus der Baldhornstraße durch Schritte mit einem Rasiermesser in das linke Ohr und in die Wange verletzt. Der Verletzte wurde auf Veranlassung eines benachbarten Arztes ins Städtische Krankenhaus verbracht, während der Täter festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert wurde.

**Verkehrsunfälle.** In der Tollstraße stürzte am Montag vormittag ein Beamter aus der Büttlichstraße und legte sich den Arm aus, der ihm im Neuen Wenzelshaus wieder eingerichtet werden mußte. Die Verantwortung wird auf die zum Streuen verpflichtete Hauseigentümerin zurückfallen, weil der Gehweg an der Unfallstelle trotz der Vereisung nicht geteert war. — Ein verheirateter Werkmüller aus der Weibstraße kam gestern vormittag auf dem Gehweg der Ritterstraße zu Fall. Er stieg über starke Schmerzen im Rücken, konnte jedoch seinen Weg allein fortsetzen.

**Diebstähle.** Einem Dienstmädchen wurden gestern vormittag aus ihrer Wohnung in der Kronenstraße von einer ledigen Frauensperson eine goldene Armbanduhr und Kleidungsstücke im Gesamtwert von 107 Mark gestohlen. Außerdem wurden der Polizei zwei kleinere Diebstähle angezeigt.

## Das Ende der Magauer Brückensperre

### Eine dreiwöchentliche unfreiwillige Verkehrssperre. — Aufnahme des gesamten Verkehrs voraussichtlich am Donnerstag.

Die Magauer Schiffbrücke, die infolge des Treibeises auf dem Rhein am 12. Februar abgefahren werden mußte, wird, wie wir erfahren, nach Eintritt wärmerer Witterung ab Dienstag wieder aufgefahren, jedoch die Aufnahme des gesamten Verkehrs über die Magauer Schiffbrücke voraussichtlich am Donnerstag, 7. Februar erfolgen kann.

Die Magauer Brückensperre hatte eine dreiwöchentliche Lähmung des gesamten Eisenbahn-, Wagen- und Fußgängerverkehrs von Baden nach der Pfalz zur Folge. Diese dreiwöchentliche Lähmung des Verkehrs infolge der unhaltbaren Brückenstände bei Magau hat zweifellos einen großen wirtschaftlichen Schaden in der Pfalz und in Baden herbeigeführt, so daß man nur dringend wünschen kann, daß die zuständigen Reichsstellen mit allem Ernst auf die Unhaltbarkeit dieser Zustände bei der Vorkonferenz in Paris hinweist, die sich seit Monaten nicht dazu entschließen kann, die laut Verfallener Vertrag notwendige Genehmigung zum Bau der drei festen Rheinbrücken bei Magau, Speyer und Mannheim-Ludwigshafen zu geben. Der Reichstag hat letzte Woche anlässlich der Beratung einer Anfrage über die drei geplanten festen Rheinbrücken deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man das Verhalten der Vorkonferenz nunmehr als eine

bewußte Schikanierung des deutschen Wirtschafts- und Verkehrslebens betrachtet. Es herrschte die im Reichstag so seltene Einheitsfront aller Parteien bei der Besprechung der Zentrums-Interpellation, die sich mit der Behinderung des Baues der drei Rheinbrücken bei Magau, Speyer und Ludwigshafen beschäftigte.

In der Debatte im Reichstag schilderten bekanntlich die badischen und pfälzischen Abgeordneten die trostlosen Verkehrsverhältnisse zwischen Baden und der Pfalz infolge der Brückensperre und brachten deutlich zum Ausdruck, daß durch das Verhalten der Vorkonferenz in der Rheinbrückenfrage die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht gefördert wird. Das ist auch das Empfinden aller Bevölkerungsteile links und rechts des Rheines, die den Schaden dieser dreiwöchentlichen unfreiwilligen Verkehrssperre zu tragen hatten.

Man kann nur hoffen, daß die zuständigen deutschen Stellen in Berlin immer und immer wieder auf die Unhaltbarkeit der Verkehrsverhältnisse bei Magau und am übrigen Oberrhein hinweisen und nunmehr eine möglichst baldige Entscheidung der Vorkonferenz im Interesse der Verkehrssicherheit fordern. Die Bevölkerung in Baden und Pfalz erwartet von der Reichsregierung in der Rheinbrückenfrage energische Schritte bei der Vorkonferenz.

## Autofahren bei Schnee und Eis.

### Mit Schneeketten über das Gebirge. — Wie fährt man bei Glatteis? — Einige gute Ratschläge. — Die winterliche Pflege des Wagens.

Noch nicht lange ist es her, daß es als selbstverständlich galt, nur im Sommer oder wenigstens in der frostlosen Jahreszeit nach Möglichkeit Auto zu fahren, ähnlich wie man im Winter einen Schneeschlitten treibt. Die Vervollkommnung der Technik des Wagens und seiner Frostschutzmittel, der Veborgung vor allem, mehr vom offener zum geschlossenen Wagen, lassen es als selbstverständlich erscheinen, den Kraftwagen die ganze Jahreszeit hindurch nicht nur in der Stadt, sondern auch zu kleinen Nebenlandfahrten zu benutzen. Das geschlossene Coupé des Wagens, meist durch eine sinnreiche Heizung, der Abgabe des Motors, durch elektrische Erwärmung oder durch einen kleinen Heizkörper mit Glühbirnen wohllich gemacht, läßt die Unbillen der Witterung nicht erkennen, wenn sorgliche Pflege am Wagen ihn im betriebssicheren Zustand, sicherer Fahrer ihn richtig auf der Straße halten.

Wie für ein gutes Pferd der Stall, so ist die gewärmte Garage für den edlen Wagen eigentlich eine Vorbedingung. Gewiß, man kann das Einfrieren des Kühlwassers durch entsprechenden Zusatz von Glycerin-Präparaten (Glycerin hat seinen Gefrierpunkt bei minus 19 Grad) erschweren oder hintanhaltend. Um eine Gefrierpunktniedrigung von 10 Grad herbeizuführen, bedarf es eines Zusatzes von 35 Prozent Glycerin, bzw. 25 Prozent Glycerin zum Kühlwasser. Ein Kühler hat im allgemeinen einen Inhalt von 3 Liter je Steuer-PS. Bei kleinen Wagen und 2 Litern bei großen Wagen. Hat man keine ausreichend frostfreie Garage, so ist es selbstverständlich am sichersten, das Kühlwasser über Nacht abzulassen. Praktisch sind kleine Glühbirnen in Form von Birnen, die an Steckkontakte der Lichtleitung über Nacht angeschlossen werden können, und das Kühlwasser durch Eintauchen in die Kühleröffnung vor dem Erstarren bewahren. Hat man diese genannten Mittel nicht zur Verfügung, so ist es selbstverständlich, daß man bei der Auffüllung des Kühlers vollkommen reines, möglichst warmes Wasser einfüllt. Hierdurch gibt man dem Motor schon von außen etwas von der nötigen Wärme zum Anspringen. Das Anwerfen des Motors erfolgt zweckmäßiger Weise mit größter Vorsicht. Die Maschine darf in den ersten Minuten nur mit ganz langsamem Touren laufen, da das Öl, das vielleicht leicht gefroren sein kann, sich verteilen und erwärmen muß. Selbstverständlich muß man ein ausgefrorenes Winteröl verwenden, das dünnflüssiger ist. Das gewöhnliche, dickflüssigere ist in Gefahr, die Luftpumpe nicht zu durchlaufen und so nicht an die Lager zu kommen.

Der so gepflegte Wagen wird selten seinen Herrn im Stich lassen. Außergewöhnlich hohe Schneemassen können, wenn keine Schneepflüge gegangen sind, natürlich ein unüberwindbares Hindernis sein. Doch im allgemeinen werden die Straßen, auch die des deutschen Mittelgebirges, und fast bis zur Tausendmetergrenze des Hochgebirges, schon des immer mehr zunehmenden Winterverkehrs wegen, für Kraftwagen offen gehalten. Die Deutsche Reichspost hält es neuerdings für ihre Ehrenaufgabe, im Harz, im Thüringer Wald, im Riesengebirge, im Schwarzwald mittels besonderer motorisierten Schneepflüge die Fahrbahn für ihre Kraftomnibusse zu den Winterkurorten offen zu halten, wie dies die Schweiz schon seit Jahren bis ins obere Engadin hinaus gewohnt ist. Diese Fürsorge einer öffentlichen Verkehrsanstalt kommt dem privaten Personerverkehr außerordentlich zugute. Bei stärkeren Schneemengen im Gebirge hätte man sich allerdings von der schmalen Fahrbahn, die durch Schlitzen und Kraftfahrer festgefahren ist, nach rechts oder links auszuweichen. Die weniger feste Schneedecke auf dem Sommerweg ist schon für manchen wohl mit Schneeketten besetzten Wagen, nicht gerade das Grab aber der Anlaß zu vielfachem unfreiwilligem Aufenthalt geworden. Im allgemeinen ist der leichte Wagen dem schwereren überlegen, da er lange nicht so tief einfrinkt und naturgemäß im Notfall auch schneller flott gemacht ist. Bei geringeren Schneefällen erlesen neue Reifen, deren Profil noch griffig ist und nicht abgefahren, Schneeketten oder Gleitschuhe. Als selbstverständliche Vorsichtsmaßnahme sollten sie jedoch immer an Bord mitgenommen werden. Es genügt im allgemeinen, wenn Schneeketten an den beiden Hinterrädern angebracht werden. Sie sind auch den viel empfindlicheren Hausreifen vorzuziehen, da diese sich unter Umständen lösen können und so lästigen Verwicklungen in des Wortes richtiger Bedeutung an der Radstange führen könnten.

Als allgemeine wichtige Fahrregel für das Fahren auf der Schnee- und Eisbahn gilt, mit ganz langsamem,mäßig gesteigertem Tempo zu beginnen. Ein impulsives, plötzliches Anfahren hat bei einer Schneedecke oft das Einmahlen der Räder, bei einer vereisten Landstraße unfehlbares Rutschen zur Folge. Hat man schon einmal das Pech, in weichen, unzuverlässigen Schneeteilen

festgefahren zu sein, so versuche man vorsichtig unter sofortiger Anwendung aller möglichen Hilfsmittel durch Bor- oder Rückwärtsfahren herauszukommen. Sind nur die Vorderräder auf unsicherem Boden und steht man mit den mit Schneeketten bewaffneten Hinterrädern noch auf fester Straße, so ist es im allgemeinen ein Leichtes, durch vorsichtiges Rückwärtsfahren sich in Sicherheit zu bringen. Man wende aber jeweils sofort sämtliche möglichen Hilfsmittel an, Unterlegen von alten Decken, Säcken, Lannreits, Sand oder Steinen. Am besten sind naturgemäß zwei frätrige Bohlen, die man vorsichtig in der Fahrtrichtung des Wagens unter die Hinterräder einrädt. Durch vorsichtiges Rückwärtsfahren längs dieser Bohlen wird man meist den Wagen mit eigener Kraft herausbekommen. Mit Hilfe von zwei Rekruten oder Trauen können begehende Kraftwagen oder auch solide Pferdegespanne wertvolle Dienste leisten. Am praktischsten ist es — habe ich immer wenigstens gefunden — wenn, soll das Malheur schon einmal passieren, der Wagen möglichst quer über den Weg steht, und der allgemeine Fahrverkehr behindert ist. In diesem Falle wird einem im allgemeinen die fremde Hilfe schnell und logar unaufgefordert zuteil. Die Hauptsache ist, daß man in der ersten Aufregung nicht durch allzuheftiges rudewiges Anwerfen des Motors eine „Rahmühle“ am hinteren Teil des Wagens in Bewegung setzt und so den treuen Gefährten immer tiefer und tiefer in den Schnee versinken läßt. Entweder also fremde Zuhilfenahme oder die entsprechenden sicheren Unterlagen unter die Hinterräder. Hat man genügende lebendige Pferdekräfte zur Verfügung, so verzichtet man im allgemeinen auch auf die Anwendung der eigenen motorischen Kraft und läßt sich wie ein „Schlitten“ herausziehen.

Schlamm ist es, wenn der Wagen auf vereister Landstraße sich plötzlich als Schlitten zu betätigen versucht. Schneeflecken sind auch hier förderlich, jedoch ist man unter Umständen in der Ebene nicht darauf vorbereitet und sie geben auch an sich kein sicheres Mittel ab. Bei kalten Temperaturkurven, wenn Regen nach einer Kälteperiode auf gefrorene Straßen fällt, ist Glatteis ja sehr häufig. Es hilft hier nur der bereits oben erwähnte Trick des langsamen stetigen Anfahrens. Der Gummi des Reifens muß sich sozulagen am Eis festsaugen, langsam festsaugen, um so die nötige Reibung zu bekommen. Ist dies nicht der Fall, dann drehen sich die Räder wie Windmühlen und der Wagen kommt ins Gleiten und Rutschen. Beim Nehmen von leichten Steigungen, wo die Gleitgefahr sich naturgemäß vergrößert, da eine stärkere Reibungsbeanspruchung vorliegt, ist es doppelt wichtig, daß die Antriebsräder stets in motorischer Bewegung bleiben und nicht leer laufen. Es gilt daher, selbst wenn es nötig sein sollte, den Gang zu wechseln, auch im zweiten und ersten Gang immer noch Gas zu geben, dauernd Gas zu geben, damit die Räder in Bewegung bleiben. Zu vermeiden ist auch hier wieder heftiges Vorwärtsgehen. Ein oft mit Erfolg angewandtes Mittel, sollte ein Wagen einmal stehen geblieben sein, ist das vorübergehende Unterlegen von Decken oder Säcken unter die Hinterräder. Ist man am Hang einer vereisten Landstraße einmal im Rutschen, so lasse man sich getroßt, wenn irgend Platz dazu da ist, in den meist größere Unebenheiten aufweisen Sommerweg hineintreiben, von wo aus man wieder einen Vorstoß riskieren kann. Kurven nehme man bei Glatteis besonders vorsichtig, da infolge der mangelnden Reibung der Wagen die Trägheitsgehalte befolgend, in Gefahr ist, in der alten Fahrtrichtung weitergetragen zu werden. Am gefährlichsten ist bei Glatteis das Bremsen oder gar Blockieren der Bremsen. Man landet entweder am nächsten Baum oder steht zum ungeheuren Entsetzen des Fahrers unter Umständen, sich blühartig um die eigene Achse drehend, mit 180 Grad verkehrt zur ursprünglichen Fahrtrichtung. Bei einer derartigen „Naturerscheinung“ gilt es die Geistesgegenwart zu bewahren. Der Wagen setzt nämlich, je nach der Geschwindigkeit, in der er sich befindet hat, in diesem Fall seine Fahrt, trotzdem er verkehrt herumsteht, in der alten Fahrtrichtung, also nunmehr nach rückwärts fort und muß bis zum ruhigen Auslauf so gesteuert werden, als ob der Rückwärtsgang eingeschaltet wäre. Doch solche Kuriosa vermeide man lieber, vorsichtiges Fahren, im allgemeinen nicht über 30 Kilometer schließt meist derartige Scherze aus, die recht gefährlich werden können.

Wer auf einer Glatteisbede so einen Wagen zu meistern lernt, Schwierigkeiten überwindet, wie sie in ähnlicher Form das regenseuchte Asphalt der Großstadt bietet, für den wird das Fahren im Winter, die sorgfältige Wagenpflege vorausgesetzt, eine ähnliche Selbstverständlichkeit sein, wie in den günstigsten Jahreszeiten und weiter keine Gefahrenquelle bieten.

Albert Weimer.

### Voranzeigen der Veranstalter.

x G. Fr. Hädel-Morensfeier. Am Sonntag, den 10. März d. J. vorm. 11½ Uhr findet im Bürgeraal des Rathhauses die letzte diesjährige Musikalische Morensfeier der Badischen Kochschule für Musik statt. Das Bad. Kammerorchester unter Leitung von Josef Pfeifer widmet diese Veranstaltung ausschließlich Werken von Georg Friedrich Händel. Zur Aufführung gelangen das Kanonisch herausgebende Concerto grosso Nr. 14 in c-moll, ein Concerto grosso für Violine und Orchester, welches in Karlsruhe zum ersten Mal aufgeführt werden wird. Den Schluß des Programms bildet das Concerto grosso Nr. 29 in b-moll, ein Werk riefenhaft in Form und Aufbau, das mit seinem wunderbaren Arioso und

den darauffolgenden Variationen zu den schönsten Werken des großen Meisters zählt. Als Solisten sind in dieser Feier beschäftigt: Die Herren Georg Mantei (Klavier), Georg Valentin Wanzler (Violine und Viola), Josef Pfeifer (Violine), Oscar Schmidt (Viola), Karl Spittel (Fagott) und Paul Trautvetter (Violoncello).

### Auch bei alten Gallensteinen

Gelbsucht, Gallenblaseentzündung, Leber- und Magenkrankheit.

**Stern-Engel-Zee** (giftfrei)

Arztlich empfohlen. Zu haben in den Apotheken. Beweismaterial gratis. Fabrik Veitabacher Heilmittel, Bad Schandau/Elsa.

# Turnen, Gymnastik, Sport

NEUER-SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Ausklang am Holmenkolmen.

Grättnungsbraaten gewinnt Kombination und Königspokal  
 Ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes waren auch diesmal wieder die Sprungkonkurrenzen auf dem Holmenkolmen. Aus dem ganzen Lande waren die Sportbegeisterten herbeigeeilt. Inmitten der 40 000 Zuschauer verfolgten auch die Königin und der Kronprinz die sportlichen Darbietungen mit großem Interesse. Die Wettkämpfe brachten insofern eine Sensation, als es dem Junioren G medscrub gelang, die auf dem Holmenkolmen kaum für möglich gehaltene Sprungweite von 50 Metern herauszuholen. Diese Leistung stellt einen neuen Schanzenrekord dar. Auch der Favorit für den Königspokal, Hans Vinjarengen, sprang 50, kürzte aber bei einem zweiten Sprung und fiel in der Gesamtwertung weit zurück. Sieger in der Kombination und Gewinner des Königspokals wurde in Klasse I Grättnungsbraaten, der Sprünge von 43½ und 45 Metern ausführte und insgesamt 296,63 Punkte erzielte. 2. Rudstadiusen 38,5 und 42 Meter (295,8 Punkte); 3. Holmen 44 und 47,5 Meter (290,40 Punkte); Klasse II: 1. Kollerud 45 und 45 Meter (277,72 Punkte), 2. Gundersen 44 und 43 Meter (275,67 Punkte). Den Damenpokal gewann Olaf Raa.

## Person gewinnt den Wafa-Lauf.

Der Skiläufer über 90 Kilometer im Norden Schwedens.  
 Im Norden Schwedens, in Dalekarlin, wurde zum achten Male der große Wafa-Skiläufer über 90 Kilometer ausgetragen. Leider war diesmal die Elite der nordischen Skiläufer nicht am Start, da zu gleicher Zeit ja die Rennen am Holmenkolmen vor sich gingen. Den Wafalauf gewann diesmal J. H. Persson in 6,38,22 Stunden vor Lindwell und Widstrom. 10 000 Zuschauer bereiteten dem Sieger am Ziel einen begeistertsten Empfang.

## Die Jugend auf Ski im Wettbewerb.

Schwarzwälder Jugend-Skitag im Gau Hoher Schwarzwald in Schönwald.  
 Es ist seit Jahren ein schöner Brauch im Skiclub Schwarzwald geworden, der kommenden, eigentlich besser gejagt schon vorhandenen, aber jüngeren Skigenerationen an einem Sonntag, über das ganze Gebiet gaumäßig verteilt, eine besondere Veranstaltung zu widmen. Vom Süden bis Norden, vom Wiesental bis zur Hornisgrinde kommt allmählich die Skijugend unter der Leitung der Erfahrenen zusammen und mißt ihr oft sehr hochstehendes Können in verschiedenen Altersgruppen. Vom neunten Lebensjahr an bis zum 18., wo nach den Bestimmungen des Deutschen Skiverbandes die Klasse der Jungmänner beginnt, gehen die Kleinen über die Bahn, sei es Langlauf, im Geländelauf oder Sprunglauf. Für den mittleren Schwarzwald, den der Gau Hoher Schwarzwald (Sitz Furtwangen) sein Feld nennt, hatte es am Sonntag wieder die für diesen Zweck zentral liegende Ortsgruppe Schönwald übernommen, diesen Jugendtag durchzuführen. Erfreulicherweise war den Jungen ein prächtiger Wintertag beschienen, was auch wieder auf die Zuschauerermenge günstig zurückwirkte, die mit lebhaftem Interesse verfolgte, was so an zweihundert Kinder auf dem weißen Feld zu besellen haben. Wie jedes Jahr sah man teilweise sehr beachtliche Leistungen, nicht zuletzt auch an der Schanze. Morgens wurde der Langlauf erledigt, bei dem um 11 Uhr die Kleinen von 9-12 Jahren begannen. Sie liefen 1-2 Kilometer, die nächste Gruppe von 12-14 Jahren hat 3-5 Kilometer zu leisten, die von 14-18 Jahren 5-8 Kilometer. Nachmittags war Geländelauf und anschließend wieder in verschiedenen Klassen der Sprunglauf. Der

## Schwimmwettkampf Stuttgart-Pforzheim-Karlsruhe.

Karlsruhe gewinnt sämtliche Staffeln, Stuttgart und Pforzheim die Damenwettkämpfe.  
 Nachdem es im Januar 1929 dem M.V. Stuttgart in Pforzheim gelungen war, in einem Vereins-Schwimmwettkampf mit 23½ Punkten überlegener Sieger vor dem K.V. 46 mit 16½ Punkten und dem T.V. Pforzheim 1834 mit 13 Punkten zu werden, konnte der K.V. 46 am Samstag in Stuttgart den Rückkampf knapp aber sicher gewinnen. Der K.V. 46 erreichte 33, M.V. Stuttgart 31 und T.V. Pforzheim 21 Punkte. Der Erfolg der Karlsruher Turner Schwimmverein ist um so beachtlicher, weil Stuttgart in der süddeutschen Turnschwimmbewegung eine anerkannt führende Stellung einnimmt und seit Jahren in seinen Reihen einige Deutsche Meister hat. Bemerkenswert ist noch, daß der K.V. 46 unter dem Jubel des vollbesetzten Hauses sämtliche Staffeln gewann, während Stuttgart jeweils knapp zweiter Sieger wurde. Die Einzelkämpfe der Turnerinnen gewannen abwechselnd Stuttgart und Pforzheim. Im Wasserballspiel erreichte die Karlsruher Mannschaft gegen Stuttgart einen klaren 5:0-Eieg und gegen Pforzheim ein Unentschieden mit 2:2 Toren.

## Neuer deutscher Schwimmrekord.

Kinjos-Köln schwimmt 200 Meter Seite in 2,38,7 Min.  
 Gelegentlich eines Wasserballturniers im Duisburger Stadtbad unternahm Kinjos-Pfeider-Köln einen Angriff auf den von Dingeldey-Darmstadt mit 2,40,5 Minuten gehaltenen deutschen Rekord im 200 Meter Seitenschwimmen. Das Unternehmen des Kölners war von bestem Erfolg begleitet; denn auf einwandfreier Bahn konnte er die Zeit von 2,38,7 Minuten herausholen. Im Wasserballturnier blieb Barmen im Entscheidungsspiel nach Verlängerung mit 11:10 über Pfeider-Köln Sieger.

## Schmelings große Chance.

Im Namen des New Yorker Madison Square Gardens gibt Jack Dempsey bekannt, daß im Frühsommer dieses Jahres in einer großen Freiluftarena bei New York der Ausschiedungskampf zwischen dem Amerikaner Jack Sharkey und dem früheren Europameister Paolo stattfinden soll. Der Gewinner dieses Kampfes soll dann in der Vorführung um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen mit dem Deutschen Max Schmeling gepaart werden. Diese Zusammenstellungen zeigen, wie hoch man in Amerika das boxsportliche Können des Deutschen einschätzt. Schmeling, der übrigens am Montag vom Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß empfangen wurde, steht vor der großen Chance seines Lebens.

## Selen Wills kommt nach Deutschland.

Selen Wills kündigte nunmehr ihre bevorstehende Abreise nach Europa an und betonte dabei, daß sie zusammen mit ihrer neuen Partnerin Ms. Croft, die übrigens an der dritten Stelle der amerikanischen Rangliste nominiert wird, Golfspiele, zuerst in Deutschland und dann im Mai in Frankreich geben wird. Im Juni wird sie in Wimbledon ihre Meistertitel verteidigen.  
 Das Vierländer-Turnier im Westen mit Deutschland, Ungarn, Italien und Frankreich soll jetzt in der zweiten Märzhälfte in Turin ausgetragen werden.

## Kurze Sportnachrichten.

Aufhebung der Zuliperrre ist beim Norddeutschen Sportverband durch den Hamburger Sportverein beantragt worden.

In Monte Carlo gewann Cochet das Herren-Einzel gegen Morpurgo. Dr. Kleinschrotz wurde in der Vorführung von Morpurgo leicht geschlagen. Im Damen-Einzel siegte Betty Nuthall.

## Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeress-Niveau	Temperatur C°	Wichtige Witterungsbedingungen	Niedrigste Temperatur	Schneehöhe cm	Wetter
Wetzheim	763,3	-12	—	-13	7	wolkig
Rödingen	763,3	-12	—	-13	7	bedeckt
Karlsruhe	763,3	-12	—	-13	7	wolkig
Bad. Waden	762,5	-12	—	-13	11	bedeckt
Willingen	762,5	-12	—	-13	14	wolkig
St. Blasien	760,9	-12	—	-13	8	wolkig
Waldenweiler	760,9	-12	—	-13	8	wolkig
Reibersg.	630,1	-12	—	-13	85	wolkig

Allgemeine Witterungsübersicht. Eine seit einigen Tagen vor der europäischen Westküste liegende ozeanische Zirkulation, deren Weiterung am Samstag durch den kräftigen Polarwindsturm über Nordamerika aufgehoben wurde, beginnt jetzt allmählich wieder anzusetzen. Das Teilhoch über England weicht unter gleichzeitiger Abnahme nach Süden ab. Infolge dieser Abnahme und der polaren Luft über dem Festland, unterliegt durch nördliche Ausströmung und die Temperaturen bei uns wieder etwas sinken. Eine Verfestigung des Hochs ist jedoch nicht mehr zu erwarten, da die Zufuhr kontinentaler Kaltluft aufgehört hat.

Wetterausblick für Mittwoch, den 6. März. Vielwolke Wetter. Nachtfrost, am Tage Temperaturen etwas über Null.

Schneebericht vom 5. März, 7-8 Uhr morgens.

Reibersg.-Vollstation: Frost, Nebel, minus 7 Grad, Schneehöhe 90 bis 95 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn sehr gut.  
 Köbenstein: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 32 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., etwas verweht, Stk- und Nobelbahn mäßig.  
 Unterarten: Bewölkt, minus 5 Grad, Schneehöhe 18 Stm., etwas verb., Stk- und Nobelbahn gut.  
 St. Blasien: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 14 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, nur Nobelbahn möglich.  
 Röhrlinsfeld: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 20 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn sehr gut.  
 St. Georgen: Frost, Nebel, minus 4 Grad, Schneehöhe 20 Stm., verb., Stk- und Nobelbahn gut.  
 Schömad: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 30 Stm., etwas verb., Stk- und Nobelbahn gut.  
 Schönwald: Bewölkt, minus 6 Grad, Schneehöhe 40 Stm., stark verb., Stk- und Nobelbahn gut.  
 Trüben: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 30 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn gut.  
 Ansbach: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 35 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn sehr gut.  
 Grundbach-Alberach: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 20 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn gut.  
 Sand: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 10 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., Pulver, Stk- und Nobelbahn stellenweise.  
 Mühlhütte-Platt: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 16 Stm., etwas verb., Stk- und Nobelbahn mäßig.  
 Döbel: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 13 Stm., davon 1-2 Stm. Reibersg., stark verweht, Stk- und Nobelbahn mäßig.

## Wasserstand des Rheins.

Basel, 5. März, morgens 6 Uhr: 37 Stm., Gef. 4 Stm.  
 Schaffhausen, 5. März, morgens 6 Uhr: 29 Stm., Gef. 0 Stm.  
 Rehl, 5. März, morgens 6 Uhr: 142 Stm., Gef. 4 Stm.  
 Raxau, 5. März, morgens 6 Uhr: 810 Stm., Gef. 6 Stm.  
 Mannheim, 5. März, morgens 6 Uhr: 188 Stm., Gef. 21 Stm.  
 Gaub, 5. März, morgens 6 Uhr: 348 Stm., Gef. 17 Stm.

raucht  
Batschari

ABC  
RADIO

Radio

5M



Nach hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienenen Teil kostenlos nachgeliefert.

# Filmrausch

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by CARL DUNKER-Verlag Berlin. (14. Fortsetzung.)

Als die Fremden gegangen waren, seufzte Sabine ganz leise auf. Sie liebte die Möbel, herzlich und aufrichtig. Doch sie war ein Mensch mit einem reichen Innenleben. Im Grunde ein einsamer Mensch, der in seine Gedankenwelt eingesperrt lebte. Sie hatte, als sie den Plan zur Flucht nach Berlin entwarf, nicht an diese ständliche enge Gemeinschaft gedacht. Es war gut, einmal mit sich allein zu sein. Sie ging zu der Kommode, auf der sie ihre Bücher aufgebaut hatte. Inständig griff sie zum „Faust“.

Doch als sie dann am Fenster saß, las sie nicht. Das zerlesene Buch lag im Schoße, ihre Gedanken trieben. Heute noch vielleicht morgen hatte sie die erste Rolle, konnte endlich die Aufgabe erfüllen, die ihr, seit sie erwachsen war, als das Ziel ihres Daseins, als das Leben vorgeschwebt hatte. Mit ihrem Körper, mit jedem Zuge ihres Gesichts, mit jedem Gliede feinstliche Vorgänge ausdrücken, über jeden Muskel souveräne Herrin zu sein, durch Bewegung jeden Schmerz, jede Freude, jede pythische Regung gefaßt! Mächtige Hindernisse hatte sie vor dem hohen Spiegel in ihrem Mädchenzimmer baham an sich Forderungen gestellt, die schwersten, innerbittlichsten. Und schonungslos geprobt und geprobt, mit scharfer erbarmungsloser Selbstkritik.

Einen Monat hatte sie gebraucht, um zu ihrer Zufriedenheit den Schmerz einer Frau auszudrücken, die plötzlich die Nachricht erhält, daß der Geliebte, nach jahrelanger Abwesenheit in den Tropen, kurz vor dem Heimathafen einem Unglücksfall erlegen ist. Nicht nur das Gesicht, Mund, Augen waren Werkzeuge ihrer Mimik, nein, jede Faser des wehurchwühlten Körpers mußte Schmerz sein, Trauer, Mitleid mit dem Toten, mit sich. Sie probierte vor dem Spiegel, um jeden Nerv zu kontrollieren, ihn ohne Gnade in den Dienst der Aufgabe zu stellen. Es war die Training eines Sportlers, nur vergeblich, beseitigt, der Lösung anderer Probleme, der Darstellung härtester und gartester Gemütsstellungen gewidmet.

Ihre Gedanken umtasteten die Rolle der Mainba, der bösen, verführerischen, treulosen Frau in dem „Tod auf Urlaub“, die den jungen Mann, den entzauberten Tod, verrät, auf das Schaffot bringt. Sie begann diese Frau zu sezieren, zu analysieren, sich in sie hineinzuversetzen. Sie vergaß Gegenwart und Raum. War weit fort in einer fremden Seele, am fremdem Orte.

Da klingelte es draußen. Obwohl sie von den anderen Mädchen auf Posten zurückgelassen worden war, überhörte sie den Alarm. Draußen fragte eine geschmeidige, singende Wiener Stimme nach Fräulein Forcade. Es pochte an die Tür. Da schellte Sabine erschrockenst empor. Auf der Schwelle vorbeugte sich die lange, dürre Gestalt Herrn Meinolds.

Da war nun der Augenblick, auf den sie alle drei seit zwei Tagen denarteten hatten. Meinold hatte Wort gehalten, er war gekommen,

sie zum Film zu holen. Gewaltig mußte Sabine sich aus ihrem Phantasielieben lösen, sich in die nüchterne, wichtige Gegenwart zurückzuerheben.

„Hab die Ehr, küß die Hand“, grüßte Meinold verlegen und unsicher.

„Guten Tag, Herr Meinold!“ Sie eilte ihm entgegen, reichte ihm mit dankbarer Herzlichkeit die Hand. Er küßte sie lange, gab sie erst frei, als Sabine sie ihm entzog und ihn aufforderte Platz zu nehmen.

Meinold setzte sich benommen, zupfte die billige Eleganz seiner Hoje gewissenhaft kleidungstreu empor, sah an den viel zu großen Schlips, der seine Wendebereitschaft verriet, legte Hut und Glacéhandschuhe auf den Tisch und musterte trauernd das Zimmer.

Trübselig vor sich hinneigend, sagte er wehmütig: „So etwa habe ich mir Ihre Wohnstätte gedacht.“ Er zerritterte in Schmerz und Abscheu die schmale, lange Nase und schüttelte im Schaudern den Kopf.

„Es wird ja nicht mehr lange dauern“, entschuldigte Sabine lächelnd. Und ärgerte sich über das törichte, ungeschickte Händeln ihres Herzens. Sie küßte, wie die Schlagader am Hals zude.

„Die beiden anderen Damen sind ausgegangen?“ wechselte Meinold das Thema und zugleich die Stellung der Beine. Er schlug sich das rechte über das linke, nachdem er wieder sorgfältig die messerscharfe Bügelspitze glatt gezogen hatte.

„Ja.“

„Das ist gut“, lobte Meinold selbstvergessen. Da er aber sofort seine Ungezogenheit erkannte, erläuterte er hastig: „Denn zunächst winkt nur Ihnen, gnädiges Fräulein, die große Karriere.“

„Oh“, machte Sabine bedauernd.

„Ja“, rief der Regiegehilfe, denn diesen hohen Posten bekleidete Herr Meinold, „beim Film hat nur das ganz außergewöhnliche Aussehen. Ihre Freundinnen — gewiß hübsche, nette Damen. Aber so was gibt es en gros. Aber Sie?“ Er bogen sich zu Sabine vor.

„Sie sind göttlich, wundervoll!“ Er rief es voll Enthusiasmus und heißer Leidenschaft.

„Aber, Herr Meinold!“ wehrte Sabine betroffen.

„Doch, doch“, beharrte er und wand den langen Oberkörper, „ich — ich —“

Da unterbrach Sabine: „Haben Sie eine Rolle für mich?“

„Ja“, rief er gequält, „die habe ich. Aber erst müssen Sie mir eine Frage beantworten. SCHAUN SIE, ich seh doch viele Weiber da in dem Betrieb bei uns. Nicht so viel mach ich mir aus ihnen. Aber immer hab ich gedacht, einmal wird „Sie“ kommen, die Hehre, Herrliche.“

„Herr Meinold“, dämmte Sabine matt.

Doch Meinold ließ sich nicht mehr unterbrechen. Er hatte sich seit gestern in einen Kausch gestürzt und war in ihm verjungen.

„Die hab ich immer erwartet. Aber sie kam nie. Immer nur der graue Alltag. Und ich dachte nur immer, wenn „Sie“ kommt, die eine Erhabene, wirst du sie zur großen Dina erheben, mit ihr kämpfen gegen die Gleichgültigkeit, das Bananentum, den Haß, den Neid. Und emporsteigen mit ihr zur Sonne.“

Meinolds Augen sprühten, er reichte den rechten Arm zur Decke empor und sah sehr donquichottisch aus. Doch Sabine war zu übermüdet und verdrückt, die ungewollte Komik der Szene zu genießen.

„Ja, Herr Meinold!“ stammelte sie verwirrt.

Doch Meinold lebte nur seinem Kausch.

„Da kamen Sie. Und sofort wußte ich, das ist „Sie“, die lange Ersehnte. Mein leicht entzündliches Weaner Herz sprang auf. Fräulein, ich spreche nicht leichtfertig. Ich habe, seit dem Sie mich überließen, mich geprüft und mit mir gerungen. Ich liebe Sie! Ich

bete Sie an! Ich bin arm. Habe eine jämmerliche, kleine Stellung. Bin nichts. Aber in mir flammen Möglichkeiten. Von Heute aus bin ich Dichter. Aber wer kann davon heutzutage leben! So kam ich zu Mira als Knabe für alles. Doch ich wußte, mein Tag kommt. Heute löbte ich dieser demütigenden Stellung. Sie hat mir Sie begehrt. Ich brauche immer etwas, das mich festhält, zum Himmel emporhebt. Dann habe ich Titanenkräfte. Sagen Sie ja, und ich werde Sie zur ersten deutschen Filmdiva machen. Ich fühle es. Nicht, als ob ich irgendwelchen Einfluß hätte. Nein. Ich vermag nicht das geringste beim Film. Die kleine Rolle für Sie hab ich mir von dem Aufnahmeleiter erbittet. Aber wenn ich für Sie leben darf, werde ich Ihre Laufbahn in Taten dichten. Ihr Ruhm wird das große Heldenepos meines Lebens werden, das große Werk, zu dem ich — ich fühle es und wüßte es immer — geboren bin.“

Er schwieg endlich, wuschte sich die Tropfen der Erregung und Ekstase von der Stirn und starrte Sabine mit brennender Erwartung an. Nervös zupfte er an dem viel zu bunten Schlipse.

Sabine war in dem Schwall seiner Worte ertrunken. Betäubt untergegangen. Nur langsam tauchte sie aus dem Strudel wieder empor.

„Darf ich für Sie leben?“ drängte er und rang die knochigen Hände.

„Aber, Herr Meinold, ich verstehe nicht, was meinen Sie eigentlich?“ ließ sie benommen hervor.

„Heiraten Sie mich!“ plähte Meinold heraus.

Sabine strahlte in ihren Stuhl zurück.

„Glauben Sie mir, es ist Schicksalsfügung. Ich habe so lange auf Sie gewartet. Und dann — Sie sind arm, dieses stimmungslose Zimmer verrät Sie — Sie ahnen nicht, wie schwer es ist, im Film durchzubringen. Dazu gehören Stolz, Starckinn, Unermüdlichkeit, alles das haben Sie nicht. Ich werde es für Sie haben. Sie sehen ja, ich habe das fast Unmögliche erreicht. Ihnen binnen vierundzwanzig Stunden eine kleine Rolle zu verschaffen. Aber wie! Ich bin dem Aufnahmeleiter nicht von der Seite gewichen. Nur gestern abend nach in seiner Wohnung. Er wollte nicht, hatte eine andere dafür. Da war ich ganz zeitig heute früh bei der. Hab sie bestochen, ihr die Gage gezahlt —“

„Herr Meinold!“

„Ja — aber können Sie das? Nein. Ich kann es eigentlich auch nicht. Ich bin ein schwächlicher, feiger Mensch mit laufend Hemmungen, sonst hätte ich es bei meinen Fähigkeiten weiter gebracht. Sie ahnen nicht, welche Angst ich vor dieser Aussprache mit Ihnen hatte. Aber die Entscheidung meines Lebens ruft. Und für Sie kann ich alles. Bestechen, laufen, rennen, intrigieren, belästigen, Ellbogen gebrauchen, alles. So werde ich Ihnen wie ein Verreiber den Weg zum Ruhm und Erfolg bahnen, werde Ihnen alle Pfade ebnen, werde alle Widerstände für Sie niederbringen, durch Sie ein Hertules, ein Berseker, ein Gott!“ Er schwieg ohne Atem.

Sabine hatte sich gefaßt.

„Lieber Herr Meinold“, sagte sie ruhig, „ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe und Ihren guten Willen! Aber Sie können doch unmöglich von mir verlangen, daß ich einen mir völlig Fremden —“

„Gollen Sie ja nicht! Nur mir heute sagen, ob ich hoffen darf. Mehr doch nicht. Das andere kommt dann schon.“

Christlich gestand sie: „Ich glaube nicht, Herr Meinold, daß wir zusammenpassen. Ich will auch noch lange nicht heiraten.“

„Sie weisen mich ab!“ Er hauchte es wie ein Unfaßliches. Sie nickte. Sie war ein Feind aller Halbheiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Ton verlangt

Das man seinen Gästen nur das beste bietet. Also Suchard-Kakao, die seit 100 Jahren bekannte Weltmarke, einzigartig in Geschmack und Reinheit. Möchten Sie ihn nicht auch probieren?

**Suchard**  
KAKAO UND SCHOKOLADE

Wegen Aufgabe einer Weinhandlung bietet Interessenten, Wirte und Privatbevorzugt, eine Partie

**Pfälzer Weissweine**

in Selbstbinden von 100 Lit. an abwärts zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen an. Die Weine kommen aus eigener Reiterung und übernehme Garantie für Reinheit. Best. Offerten an (1089a) Herrn Karl Gitterer, a. A. Zoon, in Oberweiler 5. Hahst.

Farben Lacke  
gebrauchstertig für Anstrich aller Art vorzuziehbar im  
**Farbenhaus Hansa**  
Waldstr. 15, beim Colosseum

Ausgewählte Männer!

Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Lohsen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neuartigkeit). Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankeschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Abänderungsangabe

10000 Probenpakungen umsonst

Jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Badlausers Kronen-Apothek, Berlin W150, Friedrichstrasse 100.

Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 250 Mk. ) Za haben in Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 1050 Mk. ) allen Apotheken!

**Möbelsuchende**

kommt ins

**Möbelhaus Freundlich**  
37—39 Kronenstraße 37—39  
(Stammhaus D. Reis)

Wegen Überfüllung des Lagers sensationell herabgesetzte Preise!

**Großere Aluminium-Kochtöpfe und -Pfannen**

billig! Ablo 3.00 u. 3.50 Mk., den Rest haben der Berlin-Kauflieber Industrieerwerbe m. Holzstoffgeräten zu verkaufen bei (45265) **Weber, Kaiserstr. 71.**

**Katzenstelle**

gegen Gicht, Rheumatismus etc., Anfertigung von Katzenfell-Bandagen etc., bei **J. Unterwagner, Passage 22 26, Tel. 1069**

**Unterricht**

**Engländerin**

erleitet Unterricht zur perfekten Erlernung der engl. Sprache. (2150) Kaiserstraße 134.

Widuitent er. grbl. **Nachhilfe**

in Latein. Englisch u. Französisch. Zuzuführen unter Nr. 65169 an d. Badische Presse.

Fransösisch und englische **Nachhilfe**

wird billigh u. nachw. Erf. ert. Off. u. 65203 an die Badische Presse.

**Roth's Parkettputzöl**

reinigt schnell und mühelos Parkettböden u. Linoleum

**Parkettbodenwische / Büttelbeize / Lackbeize / Fußbodenwische**

**CARL ROTH, Drogerie**  
Horrenstr. 26—28 / Tel. 6180, 6181

**Matratzen**

Segr. m. Wollv. 19.50 an. Pol. Wollv. 21.50 an. Keil v. 23.50 an. Kapot. u. Hohbar. Matr. in Qualität, auch bill. Polsterbetten v. 19.50 an. Federbetten, ort. v. 16.50 an. Rissen, volle Größe v. 4.00 an. Federen 0.85, 1.20, 1.65 um. (1607) weiche v. 4.45 an. D. Dämmen u. 2.45 an. Schaifolone, verstellb. v. 38.— an. Bett-Einzelteile sehr prakt. auch billige Bett-Bettstoffe jed. Ausführl. zu Fabrik-Preisen. Patientenabkommen. Breite Verlebung.

**M. Kachur, Kaiserstr. 19.**

**Frühlingsfreude!**

Der aparte preiswerte Damenhut von **Wilhelm**  
Kaiser-Ecke Lammstr. 4788

**Rezepte**

der chem. Pharmazent, oder kosmet. Brande gelocht, die sich zur Herstellung von Verfaulungsarten eignen. Offerten unter Nr. 6. 8107 an die Bad. Presse Btl. Hauptpost.

Für Karlsruhe oder Durlach

**Vollmilch-Angebot**

mehrere tausend Liter, hygienisch einwandfrei behandelt, weit unter dem vorkriegs Preis. Interessierte Abnehmer schreiben unter Nr. 10996 an die Badische Presse.

**Immobilien**

**Glänzende Existenz!**

Gutgeh. Lebensmittelgeschäft mit feiner Kundenschaft, wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 6. 8115 an die Badische Presse Btliale Hauptpost.

Ich war am ganzen Verbe mit

**Flechten**

besteht, welche mich durch das ewige Jucken und Kratzen peinigen. Nach dem Lesen Ihrer Broschüre war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mart zu verschaffen; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Fuders Patent-Medizinale“ waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mit nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Fuders Patent-Medizinale“ ist nicht Nr. 1.50 sondern Nr. 1.00 wert. 8. Wölling, a. Stad. 60 Str. (18. Str.) Tel. 1.— (25. Str.) u. Nr. 1.20 (28. Str.) (Städt. Form). Dazu „Fuders Cremes“ (a 35, 50, 75 und 100 Pf.). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

**Su kaufen gesucht:** Modernes **Etagehaus** mit 4 Zimmerwohnungen mit Bad, westl. vom Mühlburger Tor, bei hoher Verzählung. Angebote direkt von Eigentümern unter Nr. 4609 an die Badische Presse.

**Baden-Baden**

herrlich gelegene u.

**Villa**

neu erbaut, lasten- und steuerfrei, 7 Zimmer, Wäder, Küche mit Zubehör, Garage, preiswert zu verkaufen.  
W. Michaelis, Kangelstraße 17, Telefon 782. (1089a)

**Acker**

8,05 Ar, am Turke des Lurmbergs, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 65167 an die Badische Presse.

**Kapitalien**

**Hypothekengelder**

in jeder Höhe zu 7% volle Auszahl. d. vöcher Voreinbarung auf 7. Geschäftsdauer. Angebote u. Nr. 4786 an die Badische Presse.

**Gute Existenz**

bietet sich alleinlebendem, arbeitstreulichem Herrn in mildere Jahren mit etwa 3—5 Wille durch Beteiligung an sehr über 30 Jahren bestehender Firma (Kfz. u. Verkauf gebrannter Möbel, Derrenfelder, Schumacher etc.), einjähres Geschäft dieser Art am Blab. Das selbe befindet sich in einer mittleren Stadt des bad. Oberlandes. Offerten unter Nr. 65168 an die Badische Presse.

**Haus**

Weststadt, u. Einfahrt, Garten. Preis 34.000. Anzahlg. 10.000.—

**Geschäftshaus**

Weststadt, Einfahrt, 200 qm, Werkstätte m. Lagerraum und Büro. Preis 88.000. Anzahlg. 12—15.000.—

**Einfam.-Haus**

mit 5 Zimmern, Garten, Preis 25.000. Anzahlung 5000.—

**Bäckerei**

sehr gute Lage, Zubehörmiete 17.500. Preis nach Vereinbarung. Anzahlg. 20.000.—

**E. Günter,**  
Offenweintrasse 19, Telefon Nr. 4077.

**Schön. HAUS**

mit Bäckerei und Spezerei auf dem Lande, in sofortigen Bezug zu verkaufen. Anzahlung 6—7000 Mark erfordert. Näheres (9203) **Büro Kull,**  
Kaiserstraße 14b.

